

BEKENNENDE KIRCHE

*Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger
biblisch-reformatorischer Gemeinden*

Juni 2005

Nr. 22

Herzlich willkommen: Sind Sie evangelisch? (S. 3)

- *Wolfgang Nestvogel*

Die Bekennende Kanzel (S. 5)

- *Corpus Confessionum (1645)*

Aus den Bekennenden Gemeinden ... (S. 9)

Reaktionen auf Ratzinger – Anregungen zu einer Fallstudie (S. 10)

Das Interview: Leonardo de CHIRICO (S. 17)

- *Vizepräsident der Evangelischen Allianz Italiens*

Wenn zwei das gleiche sagen... (S. 20)

- *Bernhard Kaiser*

Meldungen • Meldungen • Meldungen • Meldungen (S. 28)

Auf einen Blick: Bekennende Gemeinden in Deutschland (S. 32)

Das müssen Sie gelesen haben...(S. 33)

- *Jürgen Burkhard Klautke*

Neues von der ART (S. 34)

Impressum

Bekennende Kirche – Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger biblisch-reformatorischer Gemeinden

Herausgeber:

Verein für reformatorische Publizistik e.V.

Schriftleiter: Dr. Wolfgang Nestvogel

Christian-Wolff-Weg 3

D-30853 Langenhagen

Tel: 05 11-7 24 49 75 -- Fax: 05 11-7 24 45 77

E-Mail: wolfgangnestvogel@t-online.de

Redaktion:

Missionsinspektor a.D. Herbert Becker (Neukirchen)

Bernhard Kaiser D.Th. (Marburg)

Dr. Jürgen-Burkhard Klautke (Marburg)

Layout: Ralf Wienekamp (Borstel/Hannover)

Geschäftsstelle:

Marion Kamm (Büro ART), Lahnstr.2, 35037 Marburg/Lahn

Tel: 06421-5908630 -- Fax: 06421-5908639 – E-Mail: kamm@reformatio.de

Homepage: www.bekennende-kirche-online.de

Bestellungen und Abbestellungen sind bitte an die Geschäftsstelle zu richten, inhaltliche Anliegen an die Schriftleitung.

Autoren dieser Ausgabe:

Dr. Leonardo De Chirico, Padua (Italien)

D.Th. Bernhard Kaiser, Marburg

Dr. Jürgen-Burkhard Klautke, Lahnau

Pastor Dr. Wolfgang Nestvogel, Hannover/Marburg

Druck: DÖNGES Druck + Medien GmbH, Dillenburg

Der Selbstkostenpreis für ein Jahresabo (4 Hefte) beträgt ca. 8 Euro.

**Diese Zeitschrift wird kostenlos versandt.
Wir bitten um Spenden auf das Konto des
Vereins für reformatorische Publizistik:**

**Volksbank Gießen – BLZ: 513 900 00
Konto-Nr. 637505**

**Raiffeisenbank Schaffhausen
Konto-Nr. 8453269**

Herzlich willkommen ...

Sind Sie eigentlich *evangelisch*? Nein, ich frage nicht, ob Sie offiziell zu einer der evangelischen Konfessionen gehören (lutherisch, reformiert, baptistisch, brüdergemeindlich, mennonitisch usw.). Mich interessiert Ihre persönliche Überzeugung! Was ist es Ihnen wert, *evangelisch* zu sein – oder würde es *katholisch* notfalls auch tun?

In den vergangenen Monaten hatte ja die *Römisch-Katholische Kirche* Konjunktur: ein Papst ging, der nächste kam – und immer waren die Medien von früh bis spät dabei. Als Evangelikale oder Bibeltreue haben wir wahrscheinlich mit gemischten Gefühlen zugeschaut; zustimmend, wenn Ex-Kardinal Ratzinger die ethischen Verirrungen der Zeitgenossen beim Namen nannte; betrübt, wenn der römische Pomp und abergläubische Rituale mit Bibelversen und Gebeten vermischt wurden.

Viel verwirrender als der Blick nach Rom aber waren Reaktionen in unseren eigenen Reihen. Wer evangelikale Kommentare zum Papstwechsel verglich (wir haben das versucht: S.10), konnte bisweilen den Eindruck gewinnen: Benedikt XVI. ist „unser Mann in Rom“. Wofür die Reformatoren einst ihre Existenz riskiert hatten, scheint heute nur noch als theologische Randnotiz zu taugen. Ein Missionswissenschaftler, der es besser wissen müßte, behauptete sogar sinngemäß, daß der Graben in der Rechtfertigungslehre (hier geht es immerhin um das Zentrum der Erlösung!) im Prinzip überwunden sei (S. 25). Und wer seine Sicht der Ökumene nicht teilt, wurde unsanft in die graue Vorzeit der „Konfessionskriege“ zurückversetzt – das sei unsere geistige Haltung, ultraevangelikal. *Was der wohl zu Luther und Calvin sagen würde?*

Da hilft dann manchem nur noch die kühne Behauptung, daß die Römische Kirche eine radikale Veränderung durchlaufen und wenig mit ihrer Vorgängerin im 16.Jahrhundert gemein hätte. Das erzähle man mal dem neuen Papst, der doch mit Nachdruck darauf setzt, in der bis heute währenden Kontinuität der Urkirche und des Apostels Petrus zu stehen. So geht's also auch nicht. Entweder mit Ratzinger und dem klassischen Katholizismus die Reformation als Zeit der Glaubensspaltung überwinden. Oder mit den Reformatoren – vor allem aber mit der Bibel! – dem katholischen Machtanspruch die Gefolgschaft verweigern.

Es ist ein treuer Liebesdienst unserer Mitchristen aus Italien, daß sie uns in den letzten Monaten auf diese Alternative behaftet haben. Sie wissen noch um das kostbare Gut, *evangelisch* glauben zu dürfen. Sie verstehen und sehen den Vatikan ohne Scheuklappen. Einer der Mutigsten von ihnen, Dr. Leonardo De Chirico, Vizepräsident der *Italienischen Evangelischen Allianz*, gab der *Bekennenden Kirche* ein spannendes Interview (siehe S. 17). Darin begründet er auch, warum es unmöglich ist, mit der Römischen Kirche gemeinsam zu *evangelisieren*. Bernhard Kaiser hat dann diesen Ball aufgenommen und erklärt, was die katholische Kirche wirklich meint, wenn sie eine „Neuevangelisierung Europas“ ankündigt (S. 20).

Das ist also *die* spannende Frage im Sommer 2005: Wer will unbedingt *evangelisch* sein? Als wir vor *fünf Jahren die Akademie für Reformatorische Theologie (ART)* gründeten, damals fragten sich sogar Freunde, ob der Name so glücklich gewählt wäre. Schließlich könnten auch manche Evangelikale mit dem Begriff „reformatorisch“ nicht mehr viel anfangen. Das klinge wie Traditionalismus und die Sehnsucht nach besseren Tagen der Kirchengeschichte. Im Jahr 2005 aber könnte sich diese Namensgebung nachträglich als Volltreffer erweisen. *Wir wollen evangelisch sein* – wird plötzlich zum Programm einer theologischen Avantgarde. Die reformatorische Agenda sticht ins Herz eines pragmatischen Christentums: Allein die Schrift, allein Christus, allein der Glaube, Rechtfertigung, Erbsünde, Heiligkeit Gottes. Hier fallen die Würfel auch für Gemeinden und ihre Verkündigung (siehe S.33)!

Kein Wunder, daß dagegen Rick Warren (*Leben mit Vision*), Bill Hybels (*Willow Creek*) und der *Alpha-Kurs* selbst katholischen Würdenträgern akzeptabel erscheinen. Schließlich wird hier das evangelische Profil bis zur Unkenntlichkeit verschliffen. Dennoch macht Warrens „Leben mit Vision“ in diesen Wochen Furore und viele Gemeinden in Deutschland folgen brav seinem 40-Tage-Programm. (Dazu mehr in der nächsten BK.). Und es finden sich immer wieder Protagonisten von Akademien und Bibelschulen, die Warrens Konzept als „bibeltreu“ verteidigen. Wo aber die *evangelische* Substanz verdunstet, bleibt irgendwann nur ein schaler Evangelikalismus zurück, der weder der ökumenischen Verwirrung noch dem Missionsauftrag gewachsen ist. *Wir wollen evangelisch sein!*

Ob wir uns dabei überheben? Oder ob es der HERR uns schenkt, daß wir wie trotzige Rettungsbote sind, klein und verwegen, die hart am theologischen Gegenwind segeln? Wir spüren, daß wir jederzeit kentern könnten und singen darum umso lauter mit dem Mut der *getrosten* Verzweiflung: „Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ, die Sach an der wir stehn. Und weil es deine Sache ist, kann sie nicht untergehn.“

Mit Dank für alle Verbundenheit grüßt herzlich
Ihr Wolfgang Nestvogel

**Beachten Sie bitte die aktuellen Veranstaltungshinweise
auf den Seiten 9, 10 und 35!**

Bekennende Kanzel

Corpus Confessionum (1645): Anweisung für den öffentlichen Gottesdienst

Die Gemeinde Jesu Christi steht und fällt mit ihrer Predigt. Deshalb haben die Christen zu allen Zeiten darum gerungen, an welchen Maßstäben sich die öffentliche Verkündigung auszurichten hat. Wodurch wird eine Predigtstelle zu einer „beken- nenden Kanzel“? Wie gehören Bibeltreue und seelsorgerliche Zuspitzung zusammen? Welche innere Grundhaltung soll den Prediger prägen? Im folgenden drucken wir auszugsweise einen Text aus dem 17.Jahrhundert ab. Er ist der Quellensammlung „Corpus Confessionum“ entnommen (Band 18, herausgegeben von Cajus Fabricius). Im Rahmen einer „Anweisung für den öffentlichen Gottesdienst“ nimmt die Beschreibung der Predigtaufgabe einen herausragenden Platz ein. Zwischenüber- schriften wurden von der Redaktion der BK eingefügt.

Von der Predigt des Wortes

Bei der Ableitung von Lehren aus dem Predigttext muß die Sorge des Predigers sein: Erstens, daß der Gegenstand die göttliche Wahrheit ist. Zweitens, daß es eine Wahrheit ist, die in dem betreffenden Text enthalten oder auf ihn gegründet ist, damit die Hörer verstehen, wie Gott sie von da aus lehrt. Drittens, daß er hauptsächlich auf diejenigen Lehren den Ton legt, die grundsätzlich gemeint sind und für die Erbauung der Hörer am meisten ausmachen.

Die Lehre ist in klaren Wendungen auszudrücken oder, wenn etwas in ihr der näheren Entwicklung (meint: Erklärung, Red.) bedarf, so ist es aufzudecken und auch die Folgerung aus dem Text klarzulegen. Die Parallelstellen der Schrift, welche die Lehre bestätigen, sollen lieber klar und passend als zahlreich sein, und möglichst auf den vorliegenden Zweck bezogen und auf ihn angewandt werden.

Die Beweismittel und Begründungen sollen fest und soweit als irgend möglich überzeugend sein. Die bildlichen Erläuterungen jeglicher Art müssen lichtvoll und so beschaffen sein, daß sie die Wahrheit dem Herzen des Hörers mit geistlichem Vergnügen mitteilen.

Kritische Rückfragen aufnehmen – die apologetische Aufgabe der Predigt

Wenn sich bei den Hörern irgendein Zweifel aus der Schrift, aus einem Vernunftgrund oder einem Vorurteil einleuchtend zu erheben scheint, ist es dringend erforderlich, diesen zu beseitigen, dadurch, daß man die scheinbaren Verschiedenheiten aussöhnt, die Gegengründe beantwortet und die Ursachen von Vorurteil und Mißverständnis aufdeckt und beseitigt. In anderer Hinsicht ist es nicht geschickt, die Hörer mit der Darlegung oder Beantwortung eitler oder gottloser Spitzfindig- keiten aufzuhalten, die ebenso endlos sind, wie das Darlegen und Beantworten derselben die Erbauung mehr hindert als fördert.

Der Prediger soll sich nicht bei allgemeiner Lehre aufhalten, wenn er diese auch noch so viel klarlegen und bekräftigen mag, sondern er soll sie durch Anwendung auf seine Hörer in besonderer Weise nutzbar machen. Und wenn sich dieses auch für ihn als ein Werk von großer Schwierigkeit erweisen sollte, das viel Klugheit, Eifer und Nachdenken erfordert und dem natürlichen und verderbten Menschen sehr mißfällt, so muß er sich doch bemühen, es in solcher Weise durchzuführen, daß seine Zuhörer empfinden, wie das Wort Gottes lebendig und mächtig ist und die Gedanken und Absichten des Herzens kennt, und daß, wenn irgendein Ungläubiger oder Unwissender anwesend ist, er die Geheimnisse seines Herzens offenbar haben und Gott die Ehre geben möge.

In der Auseinandersetzung mit falschen Lehren darf er weder eine alte Häresie aus dem Grabe auferwecken noch unnötigerweise eine gotteslästerliche Meinung erwähnen, doch soll er, wenn die Leute in der Gefahr eines Irrtums schweben, sich in gesunder Weise damit auseinandersetzen und sich bemühen, ihr Urteil und ihr Gewissen gegenüber allen Einwürfen zu beruhigen.

Zupackende Predigt

Bei der Ermahnung zur Pflicht soll er, je nachdem er Veranlassung sieht, auch die Mittel lehren, die zu ihrer Erfüllung verhelfen.

Bei Abmahnung, Tadel und öffentlicher Zurechtweisung, die besondere Weisheit erfordern, soll er je nach Veranlassung nicht nur die Natur und die Größe der Sünde aufdecken, mitsamt dem Elend, das sie begleitet, sondern soll auch auf die Gefahr hinweisen, in der seine Hörer schweben, im Begriff von ihr überfallen und überrascht zu werden, zugleich auf die Heilmittel und den besten Weg, um sie zu vermeiden.

Wenn er Trost spendet, es sei im allgemeinen gegen alle Versuchungen oder im besonderen gegen einzelne Beunruhigungen oder Schrecknisse, soll er sorgsam solche Einwürfe beantworten, die ein beunruhigtes Herz und ein zerschlagener Geist für das Gegenteil anführen könnte.

Anleitung zur Selbsterforschung

Es ist auch manchmal erforderlich, einige zur Selbsterforschung anregende Bemerkungen zu machen (was sehr gewinnbringend ist, besonders wenn es von fähigen und erfahrenen Dienern mit Umsicht und Klugheit und mit den Merkmalen, die klar in der heiligen Schrift gegründet sind, ausgeführt wird). Dadurch werden die Hörer in den Stand gesetzt, sich selbst zu prüfen, ob sie diejenigen Gnadengaben erreicht und diejenigen Pflichten erfüllt haben, zu denen er sie ermahnt hat. Oder ob sie der von ihm getadelten Sünde schuldig sind und in der Gefahr der von ihm angedrohten Gerichte schweben, oder ob sie solche Leute sind, welchen die von ihm geltend gemachten Tröstungen zukommen. Auf diese Weise werden die Hörer zur Pflicht erweckt und ermuntert, wegen ihrer Mängel und Sünden

gedemütigt, von ihrer Gefahr beunruhigt und mit Trost gestärkt, so wie ihre Lage es auf Grund der Prüfung erfordert.

Und wie der Prediger es nicht nötig hat, jede Lehre zu entwickeln, die in seinem Text liegt, so soll er eine weise Auswahl aus solchen Nutzenwendungen treffen, die er auf Grund seines Wohnsitzes und des Verkehrs mit seiner Herde als besonders nötig und zeitgemäß befindet, und unter ihnen solche, die am meisten ihre Seelen zu Christo ziehen können, dem Quell des Lichts, der Heiligkeit und des Trostes.

Diese Methode wird nicht vorgeschrieben als für jedermann und bei jedem Text notwendig, sondern nur empfohlen, als eine, die sich aus Erfahrung als von Gott sehr reich gesegnet und als sehr hilfreich für das Verständnis und Gedächtnis der Leute erwiesen hat.

Leitsätze für treue Diener

Aber der Knecht Christi hat, welches auch immer seine Methode sein mag, seinen gesamten Dienst folgendermaßen durchzuführen:

- 1. Sorgfältig**, indem er das Werk des Herrn nicht nachlässig tut.
- 2. Klar**, damit auch der Geringste ihn versteht, indem er die Wahrheit nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit mitteilt, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft (1.Kor.2,4), auf daß nicht das Kreuz Christi zunichte werde, indem er sich auch enthält von einem nutzlosen Gebrauch unbekannter Sprachen, fremder Redewendungen und schwungvoller Töne und Worte, indem er Aussprüche kirchlicher oder anderer menschlicher Schriftsteller aus alter oder moderner Zeit, seien sie auch noch so elegant, nur sparsam anführt.
- 3. Treu**, indem er auf die Ehre Christi, die Bekehrung, die Erbauung und das Heil des Volkes, nicht auf seinen eigenen Gewinn oder Ruhm sieht, indem er nichts zurückhält, was diese heiligen Ziele fördern kann. Er soll jedem einzelnen Hörer seinen eigenen Anteil geben und alle unterschiedslos berücksichtigen, ohne unter ihren Sünden die geringsten zu vernachlässigen oder die größten zu schonen.
- 4. Weise**, indem er alle seine Belehrungen, Ermahnungen und besonders seine Zurechtweisungen in einer solchen Art gestaltet, die am meisten Aussicht hat durchzudringen, indem er der Person und Stellung eines jeden die schuldige Rücksicht erweist und eine eigene Leidenschaft oder Bitterkeit nicht einmischt.
- 5. Würdig**, wie es dem Worte Gottes zukommt, indem er alle solche Gebärden, Laute und Ausdrücke meidet, welche die verderbten Neigungen der Menschen veranlassen können, ihn und seinen Dienst zu verachten.

6. *Mit liebevoller Hingabe*, damit die Leute sehen, daß alles bei ihm aus gottseligem Eifer herkommt und aus dem herzlichen Verlangen, ihnen Gutes zu tun. Und:
7. *Als von Gott gelehrt und in seinem eigenen Herzen überzeugt*, daß alles, was er lehrt, die Wahrheit Christi ist, und als einer, der vor seiner Herde vorbildlich für sie darin wandelt. Er soll ernstlich sowohl privatim wie in der Öffentlichkeit seine Arbeiten dem Segen Gottes empfehlen und wachsam auf sich selbst blicken und auf die Herde, zu deren Aufseher ihn der Herr gemacht hat. So wird die Lehre der Wahrheit unverdorben bewahrt, viele Seelen bekehrt und auferbaut werden, und er selbst wird mannigfache Stärkungen seiner Arbeiten auch schon in diesem Leben empfangen und danach die Krone der Herrlichkeit, die ihm beigelegt ist in der künftigen Welt.

Wo es mehr als einen Diener, und zwar mit verschiedenen Gaben, in einer Gemeinde gibt, mag sich jeder in besonderer Weise mehr der Lehre oder Ermahnung widmen; entsprechend der Gabe, in der er am meisten hervorragend, und so wie sie untereinander übereinkommen.

Das Gebet nach der Predigt

Wenn die Predigt beendet ist, soll der Diener danksagen für die große Liebe Gottes in der Sendung eines Sohnes Jesu Christi zu uns, für die Mitteilung seines heiligen Geistes, für das Licht und die Freiheit des herrlichen Evangeliums und für die reichen himmlischen Segnungen, die darin geoffenbart sind: nämlich Erwählung, Berufung, Kindschaft, Rechtfertigung, Heiligung und Hoffnung auf die Herrlichkeit. Weiter soll er danken für die wunderbare Güte Gottes in der Befreiung des Landes von der antichristlichen Finsternis und Tyrannei und für alle sonstige nationale Befreiung, für die Reformation des Glaubens, für den Bund und für viele zeitliche Segnungen.

Er soll beten für die Fortdauer des Evangeliums und aller Ordnungen desselben in ihrer Reinheit, Kraft und Freiheit. Er soll die hauptsächlichsten und nützlichsten Hauptstücke der Predigt in einige wenige Bitten bringen und beten, sie möchten im Herzen bleiben und Frucht tragen.

Er soll beten um Vorbereitung auf Tod und Gericht und um wachsames Warten auf das Kommen unseres Herrn Jesu Christi. Endlich erbitte er von Gott die Vergebung der Übertretungen unserer heiligen Dinge und die Annahme unseres geistlichen Opfers durch das Verdienst und die Mittlerschaft unseres großen Hohenpriesters und Heilandes, des Herrn Jesu Christi.

Und weil das Gebet, das Christus seine Jünger gelehrt hat, nicht nur ein Muster eines Gebetes, sondern selbst ein kurz zusammengefaßtes Gebet ist, so empfehlen wir, daß es auch in den Gebeten der Kirche gebraucht wird.

Aus den Bekennenden Gemeinden und ihrem Umfeld...

Bibeltage Hannover am 17./18. September

www.bibeltage.de

Universität Hannover, Welfengarten 1

Thema: Das Buch der RICHTER (Teil II)

Anmeldung: Renate Trunk, Prüssentrift 65A, 30657 Hannover

Tel: 0511-905 5145 -- Fax: 0511-72 44 577

E-Mail: RenateTrunk@AOL.com

- Teil II beginnt mit den Berichten über Gideon (ab Kapitel 6).
- Teil I umfaßte die Kapitel 1-5. Diese Vorträge (Prof.Douma, Drs.Herwing, Dr.Nestvogel) können günstig als Cassette oder CD bestellt werden (Adresse wie Anmeldung).
- Teilnahme ist ohne Vorkenntnisse möglich.
- Bei rechtzeitiger Anmeldung stehen Privatquartiere zur Verfügung.

Neuer Service: „Bekennende Kanzeln“ zum Download

Einen neuen Service bieten die Bekennenden Gemeinden in Gießen und Hannover an. Die aktuellen Sonntagspredigten stehen über das Internet zum Download zur Verfügung.

Predigten aus Gießen: www.berg-giessen.de

Predigten aus Hannover: www.bibeltage.de

Bibel-Arbeitskreis Hemer: Vorträge zum Römerbrief

Die Dozenten der ART wirken mit bei einer Vortragsreihe zum Römerbrief, die der Bibel-Arbeitskreis Hemer in der Prinzhorn-Realschule durchführt (Parkstr., 58675 Hemer).

4.Juni: B.Kaiser (Rö 7-8) – 27.August: W.Nestvogel (Rö 9-11) – 22.Oktober: J.B.Klautke (Rö 12-13). Die Vorträge beginnen jeweils 15 Uhr.

Weitere Infos: Gerd Tessin (Tel 0 23 72-1 68 43).

Thema „Schöpfung“ – Tagung in Bautzen

Immer aktuell bleiben die Fragen nach der Schöpfung. Dazu bietet der *Lutherische Gemeinschaftsdienst* in Bautzen vom 16.-18. September eine Tagung an. Die Referenten werden das Thema in naturwissenschaftlicher und theologischer Perspektive behandeln: Dr. Henrik Ullrich (Riesa/ *Studiengemeinschaft Wort und Wissen*) und D.Th. Bernhard Kaiser (Marburg/ART). Infos und Anmeldung: Hermann Lehmann, Tel. 03591-302259. Der Bautzener Gemeinschaftsdienst ist den Bekennernden Gemeinden und der ART seit langem verbunden.

Reaktionen auf Ratzinger – Anregungen zu einer Fallstudie

Zusammenstellung und Kommentierung der Quellen: Wolfgang Nestvogel

Über den neuen Papst wurden wir in den letzten Wochen ausführlich informiert. Sein kirchlicher Werdegang, seine Familiengeschichte, seine internationale Bedeutung als Intellektueller gehören inzwischen zum Allgemeingut. Religiöse Themen erfreuten sich daraufhin in den Massenmedien für kurze Zeit einer außergewöhnlichen Aufmerksamkeit. Ratzingers Kritik am postmodernen Beliebigkeitskult und seine couragierte Positionsbestimmung in ethischen Fragen haben ihm auch unter den Evangelikalen hohe Beliebtheitswerte gebracht.

Was aber wurde auf „unserer“ Seite sonst noch über Benedikt XVI. verlautbart? Nachdem zum neuen Papst (fast) alles gesagt ist, sollten demnächst einmal die *Reaktionen auf Ratzinger* gewürdigt werden. Denn sie böten Material für eine Fallstudie über den theologischen Zustand und das evangelische Selbstverständnis unseres eigenen Hauses. Einfach gefragt: Wie ernst nehmen wir, daß der Papst – welch Erkenntnis! – in seinem theologischen und strategischen Trachten durch und durch, mit Hingabe und letzter Konsequenz eben ... *römisch-katholisch ist*?

Kurz nach der Wahl hat Friedrich Wilhelm Graf, in München lehrender evangelischer Theologe, in der FAZ zu Recht daran erinnert:

*Benedikt XVI. wird nur gerecht, wer das theologische Programm des Dogmatikprofessors Joseph Ratzinger ernst nimmt. (...) Früh entwickelte Ratzinger eine kritische Sicht der modernen Beliebigkeitskultur und der vielfältigen Pathologien einer offenen Gesellschaft, die eines integrativen Ethos (allgemein verbindlicher Werte, Red.) entbehrt. In engem Zusammenhang mit seinen Zeitdiagnosen entfaltete er eine **Theorie der starken Kirche** als Hüterin wahrer Humanität. (FAZ, 21.04.05, S.35)*

Mit „starker Kirche“ ist allein die Römisch-Katholische Kirche gemeint, zumal Ratzinger in *Dominus Iesus* (2000) auch dem letzten ökumenischen Träumer klar gemacht hat, daß er die evangelischen Gemeinschaften nicht als vollgültige Kirchen anerkennen könne.

Evangelikale Stimmen zu Benedikt XVI.

Der ZDF-Journalist **Peter Hahne**, zugleich Mitglied der Leitung der EKD, vergleicht Ratzinger mit dem bekanntesten Evangelisten der USA:

Der neue Papst wirkt wie der Billy Graham für Intellektuelle: glasklare Theologie in bildhafter Sprache und plastische biblische Geschichten verbunden mit einer einladenden Botschaft von elementarer Einfachheit und Tiefe. (ideaSpektrum 17/2005, S. 3)

Die Leitung der *Deutschen Evangelischen Allianz (DEA)* ermuntert die Protestanten dazu, weiter auf eine „biblische Reformation der Katholischen Kirche“ zu hoffen, so Generalsekretär **Hartmut Steeb** auf einem Pfingsttreffen bei Stuttgart. Äußerungen des neuen Papstes zur Bibelfrage gäben Anlaß zu dieser Hoffnung. Im EINS-Magazin der *DEA* (Mai 2005, S.22) wird ihr Vorsitzender, **Peter Strauch**, damit zitiert, daß es zwar vor allem im Kirchenverständnis unüberbrückbare Gegensätze gäbe. Dennoch sieht er die Verpflichtung zu gemeinsamer Evangelisation mit der Römischen Kirche:

Und auch, wenn es um das Bekenntnis zu Jesus Christus und den Aufruf zum Glauben an ihn geht, ist es unsere Aufgabe, herauszufinden, was uns verbindet, und es zu nutzen. Angesichts einer Welt, die nichts nötiger braucht als das Evangelium, wäre alles andere verantwortungslos.

In derselben EINS-Magazin-Ausgabe berichtet die Allianz darüber, daß sie „ihr Selbstverständnis präzisiert“ habe. Den Begriff „evangelisch“ verstehe man nicht (mehr) „als Abgrenzung zu anderen Konfessionen, sondern als Beschreibung eines evangeliumsgemäßen Glaubens“ (S.23). Die BK fragt: ist das eine ohne das andere möglich?

Auch die *Weltweite Evangelische Allianz (WEF)* hält offenbar gemeinsame Evangelisation trotz theologischer Gegensätze für wünschenswert. Wie ihr Koordinator, der Kanadier **Geoff Tunnicliffe** (Provinz Ontario), in einer Stellungnahme zur Papstwahl bemerkte, gebe es z.B. im Hinblick auf das Kirchen- und Amtsverständnis sowie den Umgang mit nichtkatholischen Christen noch gegensätzliche Ansichten. Dennoch sehe man „gemeinsame Aufgaben...in der Verbreitung des Evangeliums und bei politischen Herausforderungen“ (zitiert nach *ideaSpektrum* 18/2005, S. 11).

Die „Bekenntnisökumene“ und das Papsttum

Eine ausführliche Würdigung des neuen katholischen Oberhauptes veröffentlichte der evangelikale Missionswissenschaftler und frühere Tübinger Ordinarius **Prof. Peter Beyerhaus** (Gomaringen b. Tübingen). Bereits in einer *idea*-Kolumne (*ideaSpektrum* 17/2005, S. 17) hatte er betont, daß es vorstellbar sei, den Papst eines Tages als Sprecher der gesamten Christenheit zu akzeptieren. Durch die Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre im Oktober

1999 wäre Luthers Forderung gegenüber der Papstkirche „weitgehend erfüllt“. (Zu dieser These vergleiche den Aufsatz von Bernhard Kaiser, in diesem Heft, S. 25.) In der von ihm selbst geleiteten Zeitschrift *Diakrisis* publizierte Beyerhaus dann eine ausführliche Darstellung seines persönlichen Verhältnisses zu Ratzinger (2/2005, v.a. S. 111-116), gefolgt von einem Beitrag **Werner Neuers**, der den neuen Pontifex als „ein Geschenk auch an die evangelische Christenheit“ begrüßte (aaO, S. 117).

Alte Tübinger Zeiten

Beyerhaus berichtete von einer „freundschaftlichen Verbundenheit“, die in gemeinsamen Tübinger Zeiten in der Auseinandersetzung mit der neomarxistischen Studentenrevolte entstanden sei. Im Rückblick darauf habe auch Ratzinger bemerkt: „Wir sahen, daß die bisherigen konfessionellen Kontroversen geringen Ranges waren gegenüber der Herausforderung, vor der wir jetzt standen“ (113). Dann zitiert Beyerhaus aus jener Glückwunschadresse, die Ratzinger zum 75. Geburtstag des Missionswissenschaftlers formuliert hatte:

Seit den 68er Jahren, in denen ich Kollege von Beyerhaus in Tübingen war, fühle ich mich ihm und seinem Werk eng verbunden. Ich war immer beeindruckt von seiner Glaubenskraft, die nichts Fanatisches an sich hatte, sondern sich aus einer tiefen inneren Verbundenheit mit Christus und seiner Kirche speist und daher immer auch den Verstand wie das Herz erleuchtet. (113)

Über die persönlichen Erinnerungen hinaus postuliert Beyerhaus dann sogar eine *innere Übereinstimmung im Zentralen (sic!)...*

Diese bestehe nun

nicht nur zwischen uns und einzelnen biblisch gläubigen Katholiken, sondern – kaum zu fassen! – sogar mit dem Papst in Rom...

Damit könne neue Hoffnung auf eine Bekenntnisökumene wachsen:

Es läßt in uns zugleich die Hoffnung aufkeimen, daß einst der Tag kommen könnte, wo unter diesen wahrhaft biblischen Voraussetzungen eine Vereinigung der dem Herrn in allen Anfechtungen... treu gebliebenen Teile der konfessionell gespaltenen Christenheit durch den Guten Hirten Jesus Christus erfolgen wird (115).

In diesem Sinne fordert Beyerhaus die Evangelikalen zur zustimmenden und fürbittenden Begleitung des Papstes auf:

Im Wissen um diese Verbundenheit im Zentrum unseres christlichen Glaubens sollten wir alle unseren Freund und Bruder in Christus Papst Benedikt XVI. fürbittend begleiten, auch wenn uns notvoll bewußt ist, daß es zwischen uns andererseits noch dogmatische Unterschiede – wie besonders hinsichtlich der Stellung und Ehrung der Jungfrau Maria – gibt, die nur der Heilige Geist im Aufdecken der biblischen Wahrheit uns überwinden lassen kann. (Gott möge) Benedikts angekündigtem Bemühen um die Evangelisierung unserer zeitgenössischen Welt Frucht schenken und seinen Weg segnen... (116)

Mit der nachdrücklichen Unterstützung des neuen Papstes geht eine zuspitzende Verurteilung der evangelikalen Kritiker dieser vermeintlichen Bekenntnisökumene einher. Während einer Tagung in Neuendettelsau (31.März-2.April 2005) bezeichnete Beyerhaus jene evangelikalen Theologen, die seinen Kurs für verfehlt halten, als „Ultra-Evangelikale“. Wir zitieren aus einem idea-Bericht vom 1.April 2005:

Diese (ultraevangelikalen, Red.) Kreise lebten „geistig noch im Zeitalter der Konfessionskriege“ und vertieften historische Spaltungen. Ultra-Evangelikale spielten deshalb letztlich den Feinden des christlichen Glaubens in die Hände.

Solcher Vorwurf wendet sich auch gegen die *Bekennende Kirche*. Er besagt nicht weniger, als daß unsere Haltung dem Geist der Konfessionskriege entspreche. Das ist eine erhebliche Anklage.

Innerhalb des evangelikalen Lagers hat Beyerhaus für seine Sicht der Ökumene jahrelang um Zustimmung geworben. Auf dem Freudenstädter Kongress (siehe den Bericht in BK 19/20, S. 18-23) nahm die Philosophie-Professorin **Edith Düsing** seine Anknüpfung an den Philosophen *Wladimir Solowjew* zustimmend auf. Der russische Visionär hofft auf eine endzeitliche Überwindung der Konfessionstrennung, die im gemeinsamen Widerstand gegen die antichristliche Bedrohung heranreifen werde. **Düsing**, die u.a. in Köln und an der Freien Theologischen Akademie (FTA) in Gießen lehrt, skizzierte dieses ökumenische Konzept:

In genialer Intuition eröffnet Solowjew das je eigene jeder Konfession, wodurch sie sich vor den anderen auszeichnet und sich in Treue die apostolische Wahrheit bewahrt hat, zugleich als ihre besondere Berufung und ihre Gefährdung (Diakrisis, 2/2005, S. 96).

Als Ursituation des Brückenschlags gilt die spontane spirituelle Gemeinschaft, deren Innigkeit sich entzündet an der gemeinsam gefährlichen Treue zu Jesus in dem Glaubenshorizonte erweiternden und miteinander verschmelzenden Widerstand gegen die Verblendungsmacht (aaO, S. 89).

In einer Anmerkung weist Düsing auf die Kontinuität zu Beyerhaus hin:

Im Folgenden knüpfe ich an die Solowjew schöpferisch weiterdenkende Schau von P. Beyerhaus auf die Komplementarität der drei Konfessionen an, deren diskrepante Verschiedenheit in der letzten Geschichtszeit unsers Äons der gnadenhaften Erfüllung einer seit je prästabilierten Harmonie weichen dürfte (aaO, 96).

Hoffnung oder Illusion?

Die Mehrheit der zitierten Stimmen scheint davon auszugehen, daß der neue Papst als Hoffnungsträger für eine Öffnung Roms gegenüber reformatorischen Anliegen zu sehen sei. Unterdessen ist von anderer Seite darauf hingewiesen worden, daß mit Ratzinger eher eine Stärkung des *spezifisch katholischen* Profils im Gegenüber zu evangelischen Überzeugungen zu erwarten wäre.

Catholica-Experte der FAZ: „Ratzinger ist die Gegenreformation in Person“

Ein Vatikankenner der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ)*, der Journalist Daniel Deckers, verwies in seinem Leitartikel vom 20. April 2005 auf Ratzingers Engagement für die Stärkung der römischen Hierarchie:

Er hatte für ihn (seinen Vorgänger, Red.) den Kampf aufgenommen gegen ... Interpretationen des Zweiten Vatikanischen Konzils, die das Verständnis der Kirche als „communio“ gegen die hierarchische Struktur der Kirche ausspielen wollten, gegen jene Ökumene, die nicht mehr nur die eine (römische, Red.) Kirche, sondern Kirchen kannte ...

Deckers schloß sein Votum mit dem Hinweis darauf, daß Deutschland in den Augen Roms nach wie vor als Land der Reformation betrachtet werde:

Daß Ratzinger aus Deutschland stammt, jenem Land, welches in der Geschichte der Kirche auf immer das Land der Reformation ist, das sprach am Ende nicht gegen, sondern für ihn. Ratzinger, das ist die Gegenreformation in Person – nicht mit Feuer und Schwert, sondern mit der Macht des Geistes. Eins soll die Kirche sein – das ist die Botschaft des Konklaves, zum Segen für die Stadt und den Erdkreis.

Es hatte bei Beobachtern Irritationen ausgelöst, daß dieser pointierte Schlußabsatz in einigen Ausgaben der FAZ vom 20.4. fehlte. Gültig ist dennoch die hier zitierte Version, die auch im Internet zu finden war. Wie Deckers gegenüber der *Bekennenden Kirche* erklärte, habe es sich bei dem Hinweis auf die „Gegenreformation“ um eine nachträglich von ihm selbst vorgenommene Veränderung gehandelt. Sie erfolgte erst, nachdem die ersten Ausgaben der FAZ schon in Druck gegangen waren. Solche redaktionellen Eingriffe während des bereits begonnenen Druckvorgangs seien bei aktuellen Themen nicht unüblich.

Benedikt XVI. und die Religionen

Am 25. April, wenige Tage nach der Papstwahl, meldete die Tageszeitung *Die Welt* unter der Überschrift „Papst für Dialog mit Muslimen“:

Einen Tag nach seiner Amtseinführung hat Papst Benedikt XVI. zu verstärktem Dialog mit den Muslimen und zur Einheit der Christen aufgerufen. „Ich versichere Ihnen, daß die Kirche weiterhin Brücken der Freundschaft zu den Anhängern aller Religionen bauen will, um das wahre Gute jeder Person und der Gesellschaft als ganzer zu suchen“, sagte der Pontifex bei einer Audienz mit Vertretern anderer Religionen und verschiedener christlicher Konfessionen. Er sei besonders dankbar für die Anwesenheit von Vertretern des muslimischen Glaubens, fügte der Papst hinzu. (...) Beobachter in Rom werteten das interreligiöse Treffen bereits in der ersten Woche nach seiner Wahl als Überraschung.

Bisher wenig Beachtung fand eine weitere unerwartete Weichenstellung des Papstes. Seine erste gravierende Personalentscheidung betraf die Berufung eines neuen „Kardinalbischofs“. Die sechs Kardinalbischofe bilden hierarchisch das höchste Gremium der Purpurträger. Aus ihrem Kreis wählen sie den Kardinaldekan, der für den Fall einer „Sedisvakanz“ (Interim zwischen dem Ende des einen und Beginn des jeweils neuen Pontifikats) die Vollversammlungen der Kardinäle leitet und das Konklave einberuft. Durch die Wahl Ratzingers zum Papst war dessen eigener Platz in dem Sechserkreis frei geworden.

Ratzinger beruft Arinze auf wichtigen Posten

Für diese wichtige und einflußreiche Position berief Benedikt XVI. den nigerianischen Kardinal Francis Arinze. Er ist außerdem Präfekt der vatikanischen Gottesdienstkongregation. Arinze hat sich bisher vor allem durch sein Engagement für den Dialog der Religionen profiliert. Besonders bekannt wurde sein Buch „Begegnung mit Menschen anderen Glaubens. Den interreligiösen Dialog verstehen und gestalten“ (Verlag Neue Stadt, München 1999). In einer Buchinformation heißt es dazu:

Kardinal Arinze beschreibt in diesem Buch die Veränderungen im Verhältnis zu den anderen Religionen, die durch das 2. Vatikanische Konzil angestoßen aber weitgehend noch nicht nachvollzogen wurden. Damit gibt er die Grundbedingungen der Begegnung zwischen Menschen verschiedener Religionen an und legt so die spirituelle Haltung des Dialogs dar. Dieses Buch ist... geeignet, die interreligiöse Begegnung und den Dialog vorzubereiten.

Arinze und die Fokolar-Bewegung

Der Verlag Neue Stadt, in dem Arinzes programmatisches Buch erscheint, steht in enger Verbindung mit der katholischen Fokolare Bewegung. Sie gibt auch eine Zeitschrift gleichen Namens heraus („Neue Stadt“) und setzt sich seit langem für den Einheitsprozeß zwischen den Konfessionen und Religionen (!) ein. Ende April veranstaltete die Organisation in Castelgandolfo ihr erstes muslimisch-christliches Symposium. Daran nahmen 200 Gäste aus 33 Ländern teil, etwa 100 davon waren Moslems. Inhaltlich ging es u.a. um die „Gegenwart Gottes in muslimischen und christlichen Gemeinschaften“. Die Gründerin der Fokolar-Bewegung, Chiara Lubich, gehörte im letzten Jahr zu den Hauptinitiatoren des Stuttgarter Europatages. Dabei war auch der ProChrist-Leiter *Ulrich Parzany* als Referent aufgetreten. Ein ausführliches Portrait Parzanys hatte „Neue Stadt“ in ihrer April-Ausgabe 2004 veröffentlicht (Titelblatt und Seite 28-30).

Ratzinger und die interreligiösen Assisi-Treffen von Johannes Paul II

Beim ersten interreligiösen Gebetstag von Assisi, den der vorherige Papst im Jahr 1986 initiiert hatte, war Kardinal Ratzinger der Veranstaltung ferngeblieben, obwohl

er seinerzeit als Präfekt der Glaubenskongregation amtierte. Darin dürften seine theologischen Vorbehalte gegenüber dem Projekt zum Ausdruck gekommen sein. Anders jedoch verhielt sich der Kardinal bei einem weiteren Assisi-Treffen im Jahr 2002, an dem er teilnahm. Beobachter haben dies darauf zurückgeführt, daß bei letzterem die Vertreter der Religionen nicht wie 1986 am selben Ort beteten, sondern jeweils für sich an getrennten Orten. Dennoch gab es auch 2002 gemeinsame Veranstaltungen und die vom Papst bestimmte Grundausrichtung hatte sich nicht geändert. Es bleibt die Frage, warum Kardinal Ratzinger *nun* zur Teilnahme bereit war?

Evangelische Allianz in Italien - Warnende Stimme aus der Nähe Roms

Anders als die Repräsentanten der *Weltweiten und Deutschen Evangelischen Allianz* betonen die Evangelikalen in Italien nach wie vor, daß sich die Römische Kirche in ihren Grundanschauungen seit der Reformationszeit nicht geändert habe. Deshalb sei es geboten, die reformatorischen Wahrheiten ohne Kompromisse zu verteidigen. In einer offiziellen Erklärung der *Italienischen Evangelischen Allianz* vom 19. April heißt es u.a.:

So wie Katholische Kirche sich dem Dialog öffnet, ist sie zugleich nicht bereit, auch nur einen Millimeter ihrer eigenen Position aufzugeben. Vielmehr erwartet sie, daß die anderen sich auf sie zubewegen werden. Diese Haltung, so paradox es erscheinen mag, hat sich als hilfreich erwiesen, weil sie zur Klärung der Positionen und Erwartungen beigetragen hat.

An anderer Stelle kritisiert die Allianz Italiens:

Nach katholischem Verständnis sind die evangelikalen Gemeinden nur „Kirchen zweiter Klasse“, in denen Gottes Gnade nur defizitär und unzureichend kommuniziert wird. Wir fragen den neuen Papst: Ist es wirklich notwendig, die Rolle des Klerus als für die Kirche unverzichtbar zu betrachten? Erwartet Papst Benedikt XVI., daß es zu einer einseitigen und bedingungslosen Unterordnung der „schwächeren Kirchen“ gegenüber jener Kirche kommt, deren Oberhaupt der Papst ist?

Unterzeichnet wurde die Verlautbarung vom Präsidenten der Allianz, Pastor Roberto Mazzeschi. Aus aktuellem Anlaß hat die *Bekennende Kirche* ein Interview mit Mazzeschis Stellvertreter geführt. Dabei handelt es sich um den Theologen und Ökumene-Experten Leonardo De Chirico. Das Interview finden Sie auf den Seiten 17-20.

Plock: Basisinformation zum Katholizismus

Eine erste Einführung in Grundbegriffe des katholischen Glaubens hat jetzt Wilfried Plock (Hünfeld) herausgegeben: *Errettung aus Gnade? Was lehrt die römisch-katholische Kirche?* (Christlicher Mediendienst, 2005). Plock amtiert als Vorsitzender der *Konferenz für Gemeindegründung in Deutschland (KfG)*, die eine geistliche Kooperation mit katholischen Organisationen ablehnt. Bei dem Heft handelt es sich

um die Übersetzung und leichte Überarbeitung eines zunächst in englischer Sprache erschienenen Textes von M.Green. Der Leser wird in kurzer Form über zentrale Fragen informiert und auf die jeweils biblischen Perspektiven hingewiesen. Die Broschüre versteht sich nicht als umfassende Übersicht der katholischen Lehre, sondern als Basisinformation und erste Orientierung. Gegen eine Schutzgebühr von 1 Euro kann sie über den Buchhandel (ISBN: 3-9810173-1-5) oder direkt beim *ChristlichenMedienDienst* bezogen werden (Mackenzeller Str.12, 36088 Hünfeld, Tel: 0 66 52-9 181 87, Fax: 99 25 34, Mail: mail@mediendienst.org). Leser der BK können dort ein kostenloses Probeexemplar bestellen

DE CHIRICO: Evangelikale Naivität gegenüber Rom
Exklusiv-Interview mit dem Vizepräsidenten
der Evangelischen Allianz Italiens

Dr. Leonardo De Chirico ist Vizepräsident der Evangelischen Allianz Italiens und stellvertretender Direktor der evangelikalen Akademie in Padua. Das „Istituto di Formazione e Documentazione“ (IFED) verfolgt ähnliche Anliegen wie die ART in



Deutschland und sorgte international mit der „Padua-Erklärung“ (1999) für Aufsehen. Darin werden die Evangelikalen vor einer unkritischen Zusammenarbeit mit der Römisch-Katholischen Kirche gewarnt. Inzwischen hat auch die Italienische Allianz dieses Dokument als offizielle Stellungnahme übernommen. Auch in seiner Forschungsarbeit befaßt sich De Chirico schwerpunktmäßig mit der evangelikalen Bewegung und ihrem Verhältnis zum Katholizismus (u.a. „Evangelical Theological Perspectives on post-Vatican II Roman Catholicism“, Oxford 2003). Darüberhinaus ist der Vater von zwei Kindern als Pastor im missionarischen Gemeindebau engagiert.

Bekennende Kirche: Herr Dr. De Chirico, das Verhältnis zwischen der evangelikalen Bewegung und der Römisch-Katholischen Kirche (RKK) gehört zu Ihren speziellen Forschungsgebieten. Welche Strategie und Absicht verfolgt nach Ihrer Einschätzung die RKK im aktuellen ökumenischen Prozeß?

De Chirico: Seit dem 2.Vatikanischen Konzil (1962-1965) hat die RKK sich intensiv um die Stärkung ihrer *Katholizität* bemüht. Bei dieser Vision geht es darum, die Grenzen der Kirche so weit auszudehnen, bis sie schließlich die ganze Welt in sich aufgenommen hat. Diese Katholizität soll dadurch erreicht werden, daß man andere Konfessionen so weit besänftigt, bis sie schließlich anerkennen, daß die

Römische Kirche die gesamte Christenheit repräsentiert. Wir dürfen nicht vergessen, daß gemäß dem 2.Vatikanischen Konzil „die Kirche das Zeichen und Sakrament für die Einheit der ganzen Menschheit“ ist. Mit anderen Worten: der Horizont der Katholischen Kirche ist die Menschheit als ganze, nicht nur ein Teil davon. Das bedeutet nicht, daß jeder nun unbedingt selbst Mitglied der Römischen Kirche werden müsse. Aber alle sollen sich so weit auf Rom einlassen, daß sie anerkennen, daß seine Strukturen alle Menschen repräsentieren. Das ist auch der Grund dafür, daß Rom sich so intensiv für das engagiert, was man den „Dialog der Religionen“ nennt.

Bekennende Kirche: In der *Padua-Erklärung* legen Sie überzeugend dar, daß zwischen evangelischer und römisch-katholischer Lehre sehr grundsätzliche Gegensätze bestehen. Diese fundamentalen Widersprüche (die auch das Erlösungsverständnis betreffen) haben sich im Prinzip seit dem Jahrhundert der Reformation nicht geändert. Warum, denken Sie, gibt es dennoch so viele führende Evangelikale, die diese theologische Diskrepanz zwischen evangelisch und katholisch nicht erkennen und sogar auf dem Feld der Evangelisation mit der RKK zusammenarbeiten?

De Chirico: Es herrscht heute ein besorgniserregender Mangel an Urteilsvermögen im Hinblick darauf, was die evangelische Identität ausmacht. *Christus allein, die Gnade allein, die Schrift allein* – die großen Wahrheiten des Evangeliums werden mancherorts wie Überbleibsel aus einer längst vergangenen Zeit behandelt. Diese Oberflächlichkeit kommt in der Naivität zum Ausdruck, in der viele Evangelikale mit dem Römischen Katholizismus umgehen. Der moderne Katholizismus ist in mancher Hinsicht viel komplexer als er sich früher präsentierte, und viele Evangelikale sind nicht dazu in der Lage, sein System und seine Pläne zu verstehen. Sie geben sich damit zufrieden, ein paar Aspekte des Katholizismus herauszupicken die ihnen am besten gefallen – und sie vergessen darüber jene katholischen Lehren, die ein Ärgernis für die Wahrheit des Evangeliums bleiben. Dazu kommt, daß der Säkularismus starken Druck auf die Christen ausübt. Wenn dann der Papst eine „Neuevangelisierung Europas“ fordert, denken viele, daß er damit ein evangelikales Anliegen zum Ausdruck bringen. Mit dieser Einschätzung begehen sie aber einen Fehler. Im Anschluß an *Francis Schaeffer* (den bekannten bibeltreuen Kulturkritiker, Red.) sollten wir zwischen gelegentlicher gemeinsamer Kampfführung (*co-belligerence*) und geistlicher Verwandtschaft (*alliance*) unterscheiden. Ersteres macht es möglich, in bestimmten Einzelfragen innerhalb der Gesellschaft eine gemeinsame Front zu bilden, die auf gemeinsamen ethischen Grundüberzeugungen basiert. Letzteres dagegen meint eine Gemeinschaft von Gläubigen, die auf der Wahrheit des Evangeliums beruht. Während wir also auf der gesellschaftlichen Ebene vieles mit Katholiken gemeinsam tun können (*co-belligerence*), haben wir andererseits keine echte geistliche Gemeinschaft (*alliance*) mit ihnen, denn wir haben kein gemeinsames Verständnis des Evangeliums. Deshalb können wir auch nicht zusammen evangelisieren.

Bekennende Kirche: Das sind deutliche Worte. Die *Padua-Erklärung* und andere Statements, die Sie und Ihre Kollegen von der Italienischen Allianz veröffentlicht haben, markieren nun eine Position, die sich auffällig vom großen Trend in der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEF) und auch der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA) unterscheidet. Wie würden Sie Ihr Verhältnis zu diesen Organisationen beschreiben?

De Chirico: Uns Italienern ist bewußt, daß die Allianz-Verbände ein ziemlich breites theologisches Spektrum umfassen, sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene. Wir respektieren, daß es andere theologische Positionen gibt, aber wir wollen der weiten evangelikalen Gemeinschaft die theologische Einsicht und historische Erfahrung von solchen Evangelikalen zugänglich machen, die sich tagtäglich mit dem Römischen Katholizismus auseinandersetzen und in einem Kontext *leben*, der vom Katholizismus geprägt ist. Unsere Kritik an Rom ist nicht durch Vorurteile oder Ressentiments begründet, sondern beruht auf der theologischen Analyse von miteinander konkurrierenden religiösen Systemen.

Bekennende Kirche: In diesem Sinne hat Ihr Institut (IFED) nach der *Padua-Erklärung* eine weitere Kundgebung publiziert. Darin setzen Sie sich kritisch mit amerikanischen Evangelikalen auseinander, die zusammen mit katholischen Theologen ein gemeinsames Bekenntnis zur Bibel veröffentlicht hatten (unter dem Titel: "Dein Wort ist Wahrheit"). Warum ist dieser Vorgang kritikwürdig?

De Chirico: Nach unserer Auffassung ist dieser Vorgang ein typisches Beispiel für jene evangelikale Naivität, die ich bereits angesprochen habe. Hier verwechselt man wiederum *co-belligerence* (also gemeinsame gesellschaftliche Einflußnahme) mit *alliance* (Gemeinschaft auf der Basis der Bibel). Man setzt sich nur mit einzelnen Punkten des Katholizismus auseinander und nimmt ihn nicht als Gesamtsystem wahr. Wie kann man zum Beispiel behaupten, daß uns das gemeinsame Vertrauen zur Bibel eint, wenn die Bibel im Katholizismus einen ganz anderen Stellenwert hat? Die RKK lehrt, daß göttliche Offenbarung sowohl durch die Bibel, als auch durch die kirchliche Tradition und das Lehramt (magisterium) erfolgt – und nicht durch die Bibel *allein*. Wie kann man gemeinsam bekennen, „Dein Wort ist Wahrheit“, wenn doch nach katholischem Verständnis das kirchliche Lehramt das biblische Wort kontrolliert und über seine Auslegung verfügt?

Bekennende Kirche: Haben Sie einen speziellen Rat für Evangelikale, die unter katholischen Zeitgenossen evangelisieren? Worauf sollten wir dabei in besonderer Weise achten?

De Chirico: *Erstens*, gebrauche die Bibel, um nachzuweisen, aus welcher Quelle deine Wahrheit stammt. *Zweitens*, hilf deinen Freunden, die Glaubenssätze und die Praxis der Römischen Kirche ins Verhältnis zur Bibel zu setzen. Die katholische Marienlehre, z.B., hat Auswirkungen darauf, wie man die Bibel, die Zehn Gebote, Anbetung oder das Werk Christi versteht. Ermutige die Katholiken zu sehen, daß

der biblische Glaube Eindeutigkeit fordert. Er verlangt von uns, daß wir wählen zwischen dem dreieinigen Gott und dem Götzendienst auf allen denkbaren Ebenen. *Drittens*, sei geduldig, aber bleibe fest.

Bekennende Kirche: Eine letzte Frage darf nicht fehlen. Welchen besonderen Einfluß und welche theologischen Entscheidungen erwarten Sie vom neuen Papst, *Benedikt XVI.*?

De Chirico: Zunächst erwarten wir, daß der neue Papst, bekannt als der filigrane Theologe des 2.Vatikanischen Konzils und Wächter katholischer Orthodoxie, für theologische Transparenz und geistliche Aufrichtigkeit steht. Diese Eigenschaften findet man auch in seiner Schrift *Dominus Iesus* (2000), in der die Themen „Ökumene“ und „Dialog“ verhandelt wurden, als der jetzige Papst noch Kardinal war. In *Dominus Iesus* bekräftigt Ratzinger, daß die Leitung der einzigen Kirche – an deren Spitze der Nachfolger Petri stehe – durch den Primat des Papsttums „objektiv“ begründet wird. Angesichts solcher „Objektivität“ kann es also aus katholischer Perspektive kaum um etwas anderes gehen, als daß die anderen Konfessionen zur Herde des Papsttums zurückkehren. Unter solchen Voraussetzungen – besteht da überhaupt die *Möglichkeit*, daß es zu einer radikalen biblischen Bekehrung der tatsächlichen Strukturen der RKK kommt? Ich denke nicht, und ich meine, daß Benedikt XVI. mir darin zustimmen würde. Wenn der Dialog zwischen Evangelikalen und Katholiken dennoch weitergehen soll, dann muß er der Maxime folgen, „die Wahrheit in Liebe zu sagen“ (Eph. 4,15). Denn wir wissen, daß wir „nichts gegen die Wahrheit vermögen, sondern nur für die Wahrheit“ (2.Kor.13,8).

Bekennende Kirche: Wir danken Ihnen für das Gespräch.

Wenn zwei das gleiche sagen...

Was versteht die Katholische Kirche unter „Evangelisation“?

von Bernhard Kaiser

Im Interview dieser Ausgabe hat der Catholica-Experte Leonardo De Chirico (Padua/Italien) betont, daß die Römische Kirche ein Verständnis von Evangelisation vertrete, das mit der evangelischen Position nicht vereinbar sei (S. 18). Der folgende Beitrag von Bernhard Kaiser bestätigt diese weitreichende These, indem er die Position des katholischen Missionstheologen Horst Bürkle untersucht. Als Grundlage diene dessen Vortrag beim sogenannten „Ersten Europäischen Bekenntniskongreß“ in Freudenstadt. Andere Themen dieser Veranstaltung wurden bereits in BK 19/20 kommentiert (Dezember 2004, S. 18-23).

Der Anlaß: Erster ökumenischer Bekenntniskongreß in Freudenstadt

Das Ökumenejahr 2004 bescherte uns ein längere Reihe ökumenischer Ereignisse: die *Impulstour* der Ev. Allianz mit mehreren eher klein geratenen Großveranstaltungen in einigen deutschen Städten, den *Europatag* in Stuttgart am 8. Mai und den ersten *Ökumenischen Kirchentag* in Berlin. Von daher paßt es ins Bild, daß auch konservative Protestanten ein ökumenisches Ereignis veranstalteten: den sogenannten Ersten *Ökumenischen Bekenntniskongreß* vom 13. bis 15. Oktober in Freudenstadt. Er wurde von der Internationalen Konferenz Bekennender Gemeinschaften (IKBG) unter Mitarbeit der Gustav-Siewerth-Akademie verantwortet. Jene steht unter dem Vorsitz von Peter Beyerhaus, diese ist eine vor allem durch Alma von Stockhausen als Prorektorin entschieden römisch-katholisch geführte private Hochschule im Südschwarzwald, an der auch einige evangelische Lehrkräfte tätig sind. Mit Vikarbischof Basilaos aus Bonn wurde bewußt ein Vertreter der orthodoxen Kirchen einbezogen und auch ein schriftliches Grußwort vom damaligen Joseph Kardinal Ratzinger aus Rom fehlte nicht.

1. Die Sorge um Europa

Was die Teilnehmer aus den unterschiedlichen Konfessionen offensichtlich verband, war die Sorge über den massiven Säkularisierungstrend im zusammenwachsenden Europa. Daß in Europa mittlerweile Christen um ihres Bekenntnisses zu biblischen Positionen willen diskriminiert werden, ist – unabhängig von deren konfessioneller Zugehörigkeit – in der Tat besorgniserregend. Der italienische Philosoph und Katholik Rocco Buttiglione und der pfingstkirchliche schwedische Pfarrer Åke Green, die sich beide kritisch zur Homosexualität geäußert hatten und dafür diskriminierende Maßnahmen erlitten, sind unübersehbare Beispiele, die zeigen, wie weit sich die Rechtspraxis in Europa von Gottes Geboten entfernt hat. Der bewußte Verzicht auf den Gottesbezug in der geplanten europäischen Verfassung und der gezielte Aufbau einer multireligiösen und –kulturellen Gesellschaft ist ein weiterer offensichtlicher Ausdruck dieses auch aus reformatorischer Sicht fatalen Prozesses.

Insofern stehen alle Kräfte, die sich auf die Bibel berufen, an einer gemeinsamen Front. Doch damit ist noch nicht gesagt, ob sie wirklich alle dasselbe wollen und ob sie den Herausforderungen, die das säkulare Europa stellt, mit denselben Mitteln und denselben Inhalten begegnen. Es ist ähnlich wie in der Bekennenden Kirche im sog. Dritten Reich, in der sich Bibelkritiker, Bibeltreue, Sozialisten, Lutheraner, Liberale und Bürgerliche sammelten. Nach dem Zusammenbruch wurde schmerzlich offenbar, daß keineswegs alle dasselbe wollten, sondern daß im Grunde nur der Widerstand gegen Hitler und gegen die Deutschen Christen die verbindende Klammer der Bekennenden Kirche gewesen war.

Evangelisierung auf katholisch

Wie wollte der Freudenstädter Konvent dem Säkularismustrend in Europa begegnen? Er nahm die römische Forderung der Neuevangelisierung Europas auf. Diese Forderung geht auf das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65) zurück und wurde besonders von Papst Johannes Paul II. bei vielen Gelegenheiten ausgesprochen. Doch so gut der Begriff klingt, so wenig darf man damit etwas *anderes* verbinden als das, was der Katholizismus unter Neuevangelisierung versteht. Er versteht darunter, daß die Säkularisation, der Prozeß der Entchristlichung und Verweltlichung, der in den Jahrzehnten nach dem Krieg in großer Geschwindigkeit die breiten Bevölkerungsmassen Europas erreicht hat, rückgängig gemacht und die Bevölkerung „rechristianisiert“ (wieder-verchristlicht) wird. Dabei gilt die Rückkehr zu christlichen Lebensformen in der Gesellschaft und im privaten Raum als ein wesentliches Ziel. Der religiöse Hintergrund für dieses Vorhaben ist selbstverständlich der Glaube an alles, was das römische System beinhaltet: die Kraft der Sakramente, die Mittlerstellung der Priester und Bischöfe, die Autorität des Papsttums, Maria als Gottesmutter und Miterlöserin, die Fürsprache der Heiligen und den verdienstlichen Charakter guter Werke - um nur die auffälligsten Dinge zu nennen, mit denen die Römische Kirche das biblische Christentum im Laufe der Jahrhunderte überfremdet hat. Die Neuevangelisierung Europas muß nicht zwangsläufig beinhalten, daß alle Evangelisierten der Römischen Kirche beitreten, doch daß sie schlußendlich so verchristlicht werden, daß sie wieder im Raster des biblischen Gesetzes denken und daß sie sich schließlich als Kirche oder Gemeinschaft dem Bischof von Rom zuordnen.

Wenn also der Papst von „Neuevangelisierung Europas“ redet, dann sollte sich der Protestant nicht entspannt zurücklehnen und meinen, der Papst meine damit die biblisch bestimmte Verkündigung des Evangeliums. Das Evangelium Roms ist ein anderes als das biblische, und wir können leider nicht umhin, das Urteil, daß Paulus über den Verkündigern eines anderen Evangeliums in Gal 1,8-9 spricht, hier zu reklamieren. Die römische Kirche, die sich apostolisch nennt und sich in apostolischer Sukzession wähnt, steht an entscheidenden Punkten gegen das Wort der Apostel und damit gerade nicht in der Gemeinschaft der Apostel (1Joh 1,3).

Die Neuevangelisierung Europas war auch das Thema, mit dem sich die Professoren Horst Bürkle (kath.) und Peter Beyerhaus (ev.) in ihren Referaten beschäftigten. Ob die mehrheitlich evangelischen Teilnehmer dies vor Augen hatten, sei dahingestellt. Wenn sich der Kongreß darin einig war, daß man nur durch wahre Buße dem Abwärtstrend begegnen könne, dann war dies wohl ein gemeinsames Wort. Alma von Stockhausen gab diesem Wort jedoch mit der Bemerkung, das „Bußsakrament“ sei „die Voraussetzung zur Wiedergeburt aus der Seitenwunde Jesu“ (Diakrisis 25/2004, S. 209) mit Sicherheit einen anderen Sinn als jene Teilnehmer, die das evangelische Verständnis der Buße vor Augen hatten.

2. Das Referat von Horst Bürkle

Das oben im Grundriß beschriebene Konzept der Neuevangelisierung Europas findet sich problemlos auch im Referat von Horst Bürkle wieder, das er bei dem Freudenstädter Kongreß gehalten hat und das in *Diakrisis* 1/2005, S. 6-15 veröffentlicht ist. Dieses Referat gibt in den Grundzügen das wieder, was Papst Johannes Paul II. in der etwa hundertseitigen Verlautbarung des Apostolischen Stuhls „Ecclesia in Europa“ (= Kirche in Europa) vom 28. Juni 2003 vorgetragen hat.

Bürkle bedauert in seiner Analyse der modernen Entwicklungen zu Recht, daß Europa sich von seinen jahrtausendealten christlichen Wurzeln entfernt habe, daß es das Geschöpfliche anstelle des Schöpfers verehere, daß es sich asiatischen Heilsvorstellungen zuwende und anderen Religionen die Tür öffne. Er kritisiert mit Recht die gegenwärtigen „-ismen“, Pluralismus, Hedonismus, Materialismus und Nihilismus. Doch was stellt er diesen Entwicklungen entgegen?

Er stellt mehrere Forderungen auf, die jedoch – mit Ausnahme der ersten – nichts unmittelbar mit Evangelisation im eigentlichen Sinne zu tun haben: (1) Der Mensch müsse wieder im Lichte Gottes gesehen werden, (2) die Bestimmung des Menschen zu Ehe und Familie müsse wieder neu entdeckt werden und (3) falsche Nationalismen müßten korrigiert werden.

Ausführlich geht er auf Äußerungen Pauls VI. und Johannes Pauls II. ein, die ebenfalls den Traditionsbruch und den Abfall in der Gesellschaft beklagen und zur Neuevangelisierung aufrufen. Die konkrete Forderung, die Bürkle aus der Verlautbarung „Ecclesia in Europa“ übernimmt, lautet: „Sei eine Kirche, die betet, Gott lobt, seinen absoluten Vorrang anerkennt, ihn mit frohem Glauben preist. Entdecke wieder den Sinn für das Mysterium: Lebe es mit demütiger Dankbarkeit, bezeuge es mit zutiefst empfundener Freude, die ansteckend wirkt! Feiere das Heil Christi! Nimm es als Geschenk an, das dich zu seinem Sakrament macht: Mache dein Leben zu einem echten Gottesdienst, der Gott gefällt (vgl. Rö 12,1)“ (aus Art. 69 der Verlautbarung, zitiert in *Diakrisis* 1/2005, S. 14).

Wo bleibt das biblische Evangelium?

Aus evangelischer Sicht muß festgestellt werden, daß das Referat Bürkles als ganzes gerade *nicht* dahin weist, zum Zwecke der Neuevangelisierung Europas das Evangelium zu verkündigen. Das Evangelium selbst, die Botschaft vom stellvertretenden Sühnetod Jesu Christi, der Rechtfertigung durch den Glauben und Freiheit der Gnade Gottes werden in seinem Referat nicht einmal erwähnt. Vielmehr geht es ihm um den Wiederaufbau christlichen Volkstums oder katholisch-volkskirchlicher Strukturen, eben um eine Art Rechristianisierung Europas. Dieses Ziel wird denn auch nicht mit der Evangeliumspredigt erreicht, sondern mit der Anwendung des Gesetzes Gottes auf das öffentliche Leben.

Insgesamt ist die Ausbeute, die Bürkle von der Verlautbarung des Papstes bietet, eher dürftig. Die Verlautbarung selbst bietet eine Fülle von Gedanken, die im Grunde alle zu einer Verteidigung oder Festschreibung des bekannten römischen Systems weisen. Sie unterstreicht die Bedeutung des Priestertums, verteidigt den Zölibat, hebt die Rolle der religiösen Orden hervor, reklamiert die Sakramente und beschreibt die Sendung der Laien sowie viele weitere Dinge, die als Besonderheiten des römischen Kultus bekannt sind. Von besonderer Bedeutung dürfte sein, daß die Verlautbarung die Gegenwart Christi wesentlich in der *Kirche* gegeben sieht. Die typisch römische Vorstellung von der verborgenen, sakramentalen Einheit von Christus und der Kirche ist der inhaltliche rote Faden des päpstlichen Dokuments. Darum kann die Zielsetzung römischer Bemühungen nur sein, den Menschen mit der (römischen) Kirche in Verbindung zu bringen. Das aber heißt: Nicht der fleischgewordene Christus und sein Werk sind wichtig, sondern der in der Kirche geheimnisvoll gegenwärtige Christus. Zwar wird dieser mit jenem identifiziert, doch die Römische Kirche hat den fleischgewordenen Christus sozusagen gepachtet und in ihr sakramentales System eingesperrt, so daß er nur noch in der (römischen) Kirche und in deren Sakramenten zugänglich ist. Unter dieser Perspektive sind die Verkündigung des ein für allemal geschehenen Werkes Christi und der Glaube an die Verheißungen, die Gott an dieses Werk geknüpft hat, nicht so wichtig; wichtiger ist, daß ein Mensch in die Kirche wiedereingegliedert wird und die Sakramente gebraucht. – Die Verlautbarung schließt mit einem Gebet an Maria – was offensichtlich nicht im Sinne des ersten Gebotes und des Vaterunsers ist, Gott, den Vater, im Namen Jesu anzurufen.

Ansonsten atmen die Verlautbarung wie auch das Referat Bürkles den Geist der Aufrufe, der Forderungen. Sie leben nicht vom Geist des Evangeliums, von der Einsicht in das, was Christus für uns getan hat. Sie rufen nicht zum Glauben an Christus, an das Verheißungswort des Evangeliums, sondern sie sind ein Ruf, die mannigfachen religiösen Formen und Praktiken des römischen Systems wieder zu entdecken und zu gebrauchen.

Natürlich ist es richtig, daß Gottes Gesetz im öffentlichen Leben gelten soll. In dem Maße, in dem Gottes gemeinsam geachtet wird, mögen auch Protestanten und Katholiken gemeinsam für seine Geltung eintreten und etwa in politischen Parteien oder anderen gesellschaftlichen Gruppen Gemeinschaft pflegen. Doch man muß unterscheiden: Das Gesetz an die Öffentlichkeit zu richten und seine Geltung zu reklamieren, ist keine Evangelisation, keine Predigt des Evangeliums und kein Aufbau von Kirchen.

3. Die Äußerungen von Peter Beyerhaus

Beyerhaus bestimmt in seinem Freudenstädter Referat unter dem Thema „Die Neuevangelisierung Europas als ökumenische Aufgabe“ zunächst die Begriffe „missionieren“, „evangelisieren“ und „christianisieren“. Er zeigt richtig, wie die

Reformation und der Pietismus das Evangelium verkündigten und wie dieses Verständnis von Evangelisation auch die Arbeit der Gemeinschaftsbewegung im 19. Jahrhundert prägte, das bereits von einem wachsenden Atheismus gekennzeichnet war. Er skizziert ebenfalls in zutreffender Weise die geistliche Notsituation Europas, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts offensichtlich wurde. Ebenso sieht er, daß die verschiedenen Konfessionen und theologischen Richtungen unterschiedliche Konzepte von Evangelisation vertreten. Doch dann verteidigt er das von Johannes Paul II. vorgetragene Modell, daß Evangelisation eine konzentrische Aufgabe sei: „Sie hat einen dem *Einzelnen* geltenden Mittelpunkt, bemüht sich sodann um innere Erweckung der *Kirche* und wendet sich schließlich im dritten Umkreis der geistlichen Erneuerung unserer korrumpierten westlichen *Kultur* zu.“ (Diakrisis 1/2005, S. 23) Im Blick auf den erstgenannten Aspekt stellt er heraus, daß auch die römische Seite die Bekehrung (des einzelnen Menschen) als Ziel der christlichen Verkündigung sehe, und deutet dies als ein gemeinsames Interesse.

Entscheidende Unterschiede werden verschwiegen

Dabei werden die dogmatischen Unterschiede jedoch offensichtlich bewußt verschwiegen. Die von der Reformation thematisierte Frage, wie der Mensch vor Gott gerecht wird, wird gerade nicht beantwortet. Wenn Beyerhaus auf die Gemeinsame Erklärung (GE) zur Rechtfertigungslehre (1999) verweist, dann bekennt er sich bewußt zu der Vernebelung, zu der die gemeinsamen Gespräche geführt haben. Er akzeptiert ein Dokument, das sich problemlos im Sinne des gegenreformatorischen Konzils von Trient interpretieren läßt. Er sagt: „Daß die Katholische Kirche ein völlig anderes Heilsverständnis auf der Basis einer unbiblichen Werkgerechtigkeit vertrete, kann nach der Unterzeichnung der ‚Gemeinsamen Erklärung zum Verständnis der Rechtfertigungslehre‘ 1999 in Augsburg kein evangelischer Theologe mehr guten Gewissens behaupten.“ (*Diakrisis* 1/2005, S. 23.)

Diese Behauptung läßt sich leicht widerlegen. Sie zeigt, daß Beyerhaus nicht wahrhaben will, daß es grundlegende Unterschiede im Verständnis der Rechtfertigung gibt. Er hat doch mit Sicherheit die große Schar der Universitätstheologen zur Kenntnis genommen, die seinerzeit aus mehr oder weniger sachlichen Gründen gegen die Unterzeichnung der *Gemeinsamen Erklärung* Stellung genommen haben. Auch die von Jörg Baur zusammen mit der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ betriebene sorgfältige und hochsachliche Kritik an der *Gemeinsamen Erklärung* ist ihm nicht verborgen geblieben. Ich selbst habe aus bibeltreuer Sicht in meinem Aufsatz „Konsens oder Differenz“, der 1997 in erster Auflage vom Gemeindehilfsbund publiziert wurde (und in einer überarbeiteten Fassung aus dem Jahre 2001 auf der Internetseite der ART steht), gezeigt, daß die GE nahtlos in die von dem gegenreformatorischen Konzil zu Trient formulierte römische Rechtfertigungslehre paßt. Es ist also eine Unterstellung, daß man nur mit einem schlechten Gewissen Unterschiede zwischen der römischen und der protestantischen

Rechtfertigungslehre behaupten könne. Wir jedenfalls haben biblische Gründe und können sie auch zeigen.

Beyerhaus diskutiert des weiteren die Frage, wie bei einer gemeinsamen Evangelisation mit dem Problem umgehen sei, in welche Kirche denn die zum Glauben gekommenen Menschen gehen sollen. Als vorläufige Lösung bietet er an, es dem Einzelnen zu überlassen, für welche Kirche er sich entscheidet. Als längerfristige Lösung schlägt er vor, sich leidenschaftlich um die Überwindung der konfessionellen Trennungen zu bemühen „im vertieften gemeinsamen Verstehen der biblisch geoffenbarten Wahrheit.“ (*Diakrisis* 1/205, S. 25). Wenn das keine Illusion ist! Die Gemeinsame Erklärung jedenfalls führte gerade *nicht* zu einem vertieften gemeinsamen Verstehen, sondern zu einer oberflächlichen Begriffsschaukelei, die so lange betrieben wurde, bis man sich auf Begriffe und Formulierungen einigte, die allen Seiten akzeptabel erschienen. Daß sich dabei die protestantische Seite – die zum Teil schon lange keine Klarheit mehr über die biblisch-reformatorische Rechtfertigungslehre besitzt –, über den Tisch ziehen gelassen hat, ist Beyerhaus offensichtlich nicht aufgefallen. Die Gemeinsame Erklärung jedenfalls ist für einen Protestanten nicht annehmbar und bietet *keine* Basis für eine Ökumene zur Neuevangelisierung Europas.

4. Hat eine Bekenntnisökumene Zukunft?

Der Begriff „Bekenntnisökumene“ stand als eine Art Leitmotiv über dem Freudenstädter Kongreß. Beyerhaus hat in seiner Begrüßungsansprache eine Bekenntnisökumene für das Gebot der Stunde gehalten, und zwar als „Zusammengehen glaubenstreuer Christen aller Konfessionen und Denominationen“ (*Diakrisis* 4/2004, S. 215). Doch ich stelle offen die Frage, ob das Unternehmen Bekenntnisökumene überhaupt zukunftsfähig ist. Das gemeinsame Bekenntnis erstreckt sich wohl auf das Apostolische Glaubensbekenntnis und vielleicht noch auf die übrigen altkirchlichen Symbole. Die Bekenntnisse der Reformation spielen dabei keine Rolle, ja sie sind mit der *Gemeinsamen Erklärung* bereits preisgegeben.

Wenn im Evangelium von Jesus Christus die Gerechtigkeit Gottes offenbart wird, an der der Mensch durch den Glauben teilbekommt (Rö 1), dann muß mindestens in dieser Sache ein Konsens bestehen. Dann ist es nicht möglich, daß gleichzeitig der Katholik zu einer sakramentalen Erneuerung ruft und der Protestant zum Glauben an das ein für allemal vollbrachte Werk Christi. Die Blickrichtung könnte nicht unterschiedlicher sein. Jeder, der sich nicht von bloßen biblisch klingenden Begriffen täuschen läßt, wird bei genauerem Hinsehen den Unterschied bemerken und die theologische Nachlässigkeit in diesem Ökumeneunternehmen erkennen. Das theologische Fundament dieser Bekenntnisökumene ist brüchig, denn ein gemeinsames Bekenntnis, das ein Protestant guten Gewissens unterzeichnen könnte, gibt es nicht. Darum ist der Begriff „Bekenntnisökumene“ ein Etikettenschwindel. Er gaukelt eine Einheit im Bekenntnis vor, die es nicht gibt. Auch die

Vorstellung der „Querspaltung“, die besagt, daß die jeweils konservativen Kreise aus Orthodoxie, Katholizismus und Protestantismus einen gemeinsamen Weg gehen sollten, hilft nicht weiter. Für den Katholiken jedenfalls ist die Zugehörigkeit zur römischen Kirche ein Muß, denn ohne die geweihten Priester und ohne die Zuordnung zum „Petrusamt“ hat er ja kein Heil.

Die Reformation darf nicht als „Glaubensspaltung“ verunglimpft werden!

Offensichtlich falsch ist Beyerhaus' Aussage, die historischen Glaubensspaltungen trügen wesentlich Schuld am inneren Niedergang des Abendlandes. Das ist wohl die Sichtweise der römischen Seite, die Beyerhaus sich zueigen gemacht hat. Danach wird die Reformation als „Glaubensspaltung“ apostrophiert – und verunglimpft. Was für eine Kirche gab es denn am Vorabend der Reformation? Papst Leo X. jedenfalls kümmerte sich lieber um die Wildschweinjagd, während in Deutschland die Ablaßhändler schamlos Kasse machten. Die aus der Renaissance kommende Kirche war eine zuchtlose und verachtenswerte Gesellschaft geworden. Allenfalls waren die „Brüder vom gemeinsamen Leben“ so etwas wie ein Hoffnungsschimmer, aber dies ohne echte evangelische Erkenntnis. Die geistliche Nacht in Europa war himmelschreiend und wurde von der Kirche aktiv befördert. Luther zögerte nicht, das Papsttum als ein solches zu bezeichnen, das „vom Teufel gestiftet“ ist, und Calvin hatte nur zu sehr recht, wenn er die römische Kirche des Abfalls vom Glauben und vom rechten Gottesdienst bezichtigte. Es war doch Gottes Gnade, daß die Reformatoren unter Einsatz ihres Lebens das Licht des Evangeliums wieder auf den Leuchter stellten! Darüberhinaus hat der Protestantismus über Jahrhunderte hinweg für die weltweite Verkündigung des Evangeliums gesorgt, Erweckungen getragen, Werke der Bildung und der Diakonie aufgebaut und ein in vielfacher Hinsicht vorbildliches protestantisches Ethos praktiziert, das sich von dem römisch geprägter Gesellschaften drastisch unterschied. Während all der Jahrhunderte hat der Katholizismus nichts anderes als den gegenreformatorischen Irrglauben gepredigt und praktiziert. Bis in die Zeit der Aufklärung hinein wurden Protestanten aktiv verfolgt und bis ins 20. Jahrhundert hinein diskriminiert. Haben Beyerhaus und sein Kreis dies alles vergessen? Oder haben etwa die beiden Vatikanischen Konzilien die gegenreformatorischen Irrtümer widerrufen und die römische Kirche wieder zu einer schriftgemäßen Theologie und Verkündigung zurückgeführt? Mitnichten.

Die Versuchung des Protestantismus

Indes ist es offensichtlich, daß der Protestantismus heute im Sterben liegt. Er hat weithin keine geistliche Kraft und keinen die Gesellschaft prägenden Einfluß mehr. Er hat nur noch wenige Vertreter, die ihre Stimme erheben. Für viele konservative Protestanten ist diese Situation eine Versuchung, sich mit konservativen Katholiken zusammenzutun, um dem Gefühl der Isolation zu entinnen und wohl in der

Hoffnung, der größeren Zahlen wegen stärker zu sein im Kampf gegen den Säkularismus. Ich unterstelle einmal, daß der Freudenstädter Kongreß dieser Versuchung erlegen ist. Der von ihm verabschiedete Aufruf ist freilich so allgemein gehalten, daß ihn jeder Vertreter des Christentums unterzeichnen kann, aber auch in seinem Sinne interpretieren kann. Weil er die Gemeinsamkeit im Anliegen der Evangeliumsverkündigung nur vortäuscht, ist er keine Basis für die gemeinsame Verkündigung des Evangeliums und den Aufbau authentischer evangelischer Gemeinden, sondern allenfalls für den gemeinsamen Kampf gegen den Säkularismus.

Aufrichtige Protestanten werden ihr Vertrauen nicht auf Menschen und Zahlen, sondern auf Gott setzen, auf die Kraft seines Wortes vertrauen und von ihm Hilfe erwarten, um die Not der Kirche zu wenden. Sie werden dafür beten und dafür eintreten, daß Gottes Wort rein verkündigt wird. Dabei kann es nicht darum gehen, die alten Konfessionskämpfe fortzusetzen. Diese Zeiten sind vorbei. Wenn man sich aber im Verständnis des Evangeliums voneinander unterscheidet, sollte man um der Klarheit des Wortes und der Ehrlichkeit willen eingestehen, daß eine Glaubens-, Kirchen- und Abendmahlsgemeinschaft und eine Zusammenarbeit in der öffentlichen Evangeliumsverkündigung nicht möglich sind. Diese Klarheit hat der Freudenstädter Kongreß bewußt nicht geschaffen.

Faktisch wird mit der propagierten Bekenntnisökumene der konservative Protestantismus gespalten, und dies umso mehr, als auch andere Werke wie etwa die Arbeitsgemeinschaft Lebendige Gemeinde Bayern (Brunnthal) auf den Freudenstädter Ökumenezug aufzuspringen scheinen. Es ist bei allem zutiefst zu bedauern, daß wir heute Männern, die in der einen und anderen Form unsere Lehrer oder Kollegen waren, mit denen wir noch vor zehn Jahren manche Wegstrecke gemeinsam gegangen sind, wegen ihrer offenen Hinwendung zur Römischen Kirche nicht mehr folgen können. Sie empfehlen sich damit nicht als Lehrer des Evangeliums und haben das Vertrauen, das wir und viele andere in sie gesetzt haben, zerstört.

MELDUNGEN • MELDUNGEN • MELDUNGEN • MELDUNGEN

Krelingen: Leiter des Geistlichen Rüstzentrums empfiehlt Unterstützung der Bekenntnisökumene - „Wir haben eine Bekenntnisökumene!“

Pastor Kai-Uwe Schroeter hat die Unterstützung der sogenannten Bekenntnisökumene empfohlen. Im Rahmen eines Kongresses in Krelingen (Nähe Walsrode), an dem auch Prof. Beyerhaus teilnahm, berichtete der Direktor des Geistlichen Rüstzentrums (GRZ), daß er selbst bereits das Abendmahl von katholischen Priestern empfangen habe. Zwar hätte die offizielle Ökumene durch die Erklärung

Dominus Iesus (im Jahr 2000) einen Rückschlag verzeichnen müssen, dennoch enthalte das Dokument auch viel Zustimmungswürdiges, wie etwa die Ablehnung der (liberalen) Ökumene des Genfer Weltkirchenrates. Aber wenn manche in Sorge seien, daß Rom die Evangelischen verschlingen wolle, müsse man sehen: Offiziell wolle Rom uns gar nicht haben.

Schroeter berichtete, daß im Verlauf seines pastoralen Werdegangs das Verhältnis zum Katholizismus zu seinem Spezialgebiet geworden sei. In zwei verschiedenen Kirchenkreisen wäre er als Ökumenebeauftragter tätig gewesen. Auch wenn er von Herzen evangelisch sei, habe er „einen Freund, der ist jetzt beim Opus Dei“. Über diese Organisation (einer der einflußreichsten Orden innerhalb der römischen Hierarchie, Red.) gäbe es in Deutschland allerdings viele Vorurteile. Anlässlich der Heiligsprechung des Opus-Dei-Gründers, Jose Maria Escriva, sei er, Schroeter, selbst in Rom gewesen.

Kritisch setzte sich der Theologe mit einzelnen Lehrpunkten der Römischen Kirche auseinander (u.a. Mariologie, Zölibat, Ablaßverständnis). Allerdings sollten die Evangelikalen ihre Stellung zum Papsttum klären. Wenn sich die gesellschaftliche Situation eines Tages in ethischen Fragen noch weiter zuspitze, müßten sich die Evangelischen fragen: „Sind wir dankbar für den Papst, der dann auch für uns sprechen wird – oder werden wir ihn als Feind sehen?“ Hier müßten Evangelikale und Pietisten eine Standortbestimmung vornehmen. Wie diese inhaltlich aussehen sollte, sagte Schroeter nicht.

„Die Bekenntnisökumene funktioniert!“

Trotz gewisser Rückschläge in der ökumenischen Entwicklung „sollten wir die Schrift *Dominus Iesus* lesen und die Passagen, in denen wir vielleicht auch freudig zustimmen“. Schroeter glaube auf keinen Fall, daß die Evangelischen auf der offiziellen Ebene „mit der katholischen Kirche eins werden“. Allerdings liege in dieser Situation „vielleicht ein Anfang der Bekenntnisökumene“. Der Direktor des *Krelinger* Werkes beschloß seinen Vortrag mit einem Ausblick: „Wenn wir uns fragen, was unser Herr von uns möchte im Umgang miteinander, im gegenseitigen Aufeinander-Zugehen, in der praktischen Arbeit vor Ort – dann müssen wir sagen: Wir haben eine Bekenntnisökumene, wie sie Professor Beyerhaus ja auch formuliert hat. Er hat sie theologisch formuliert. Ich komme aus der Praxis und habe erlebt, daß diese Bekenntnisökumene auch funktioniert, vor Ort, in ganz praktischen Dingen. Und dazu möchte ich Sie, möchte ich Euch ermutigen.“

Die Cassettenaufnahme dieses Referats vom Februar 2005 wird über den *Krelinger Mediendienst* (Nr. 05-I-016) verbreitet und kann dort bestellt werden.

Pfingsten: Maleachi-Konferenz mit starker Resonanz ART mit Info-Stand vertreten

750 Teilnehmer aller Altersgruppen trafen sich über Pfingsten zur ersten Maleachi-Konferenz in der Tagungsstätte *Hohegrete* (Pracht/Westerwald). Im Zentrum der Bibelarbeiten standen das Buch Daniel und seine aktuellen Bezüge. An mehreren Abenden wurden mutmachende Initiativen und Organisationen vorgestellt. In diesem Rahmen konnte Bernhard Kaiser auch die *Akademie für Reformatorische Theologie (ART)* präsentieren, die zudem mit einem Informationsstand vertreten war. Verantwortlich für die Konferenz zeichnet der *Maleachi-Kreis*, in dem sich rund 40 Führungspersönlichkeiten aus Gemeinschaftskreisen, Bekennenden Gemeinden, der Brüderbewegung, freien Gemeinden und Werken zusammengefunden haben (siehe BK 21, S.14-15). Sie wollen Orientierungshilfe geben und ein Gegengewicht zum Neoevangelikalismus darstellen, wie er etwa von der *Evangelischen Allianz* gefördert wird. Herzensanliegen der Maleachi-Brüder sind Evangelisation, bibeltreuer Gemeindebau, Zeitanalyse und die Sammlung heimatlos gewordener Christen. Eine Zusammenarbeit mit der Charismatischen Bewegung und römisch-katholischen Organisationen wird abgelehnt. Außerdem wendet man sich gegen eine oberflächliche „Spaßkultur“ in den Gemeinden, sowie die Ausbreitung der neoevangelikalen Konzepte von Bill Hybels und Rick Warren. Dem Kreis gehören u.a. Martin Vedder, Ulrich Skambraks, Wolfgang Bühne, Johannes Pflaum und Wolfgang Nestvogel an. Wegen des starken Zuspruchs sind für 2006 zwei Maleachi-Kongresse geplant, die zu Fronleichnam im *Haus Felsengrund* (Bad Teinach-Zavelstein) und an Pfingsten wieder in *Hohegrete* stattfinden sollen.

„Kirchentag“ in Hannover: Religionsmarkt und Homo-Forum

„Dieser Kirchentag war ein Segen“ – so das Resümee von Margot Käbmann, Leiterin der diesmal gastgebenden Hannoverschen Landeskirche. Er habe gezeigt, daß es „einen lebendigen, real existierenden Protestantismus in unserem Land“ gebe. Kritiker betonten dagegen, das Großtreffen sei Spiegelbild eines orientierungslosen Volkskirchentums, das keine verbindlichen Maßstäbe mehr kenne und die Bibel als gültige Grundlage verraten habe. Ein Hauptreferat zum Themenbereich „Glauben vermitteln – Spiritualität und Mission“ hielt der als Fernsehpfarrer bekannte Jürgen Fliege. Er forderte ein „Konzept, das auf offenbarte Wahrheiten im traditionellen Sinne verzichten muß“, denn „die eine Wahrheit des einen Gottes“ rufe „immer die Verwerfung des anderen hervor“. Es sei an der Zeit, sich „von einer für uns zentralen Säule protestantischen Christentums, vom Sühneopfer Jesu“ zu entfernen und dieses durch andere Inhalte zu ersetzen. Er, Fliege, „werde keinen Seelenfrieden finden, wenn ein anderer, wer auch immer für meine Sünden geschlagen wird“. In diesem Sinne bot der „Kirchentag“ ein breites Spektrum religiöser Angebote: Muslimisches Freitagsgebet, hinduistische und buddhistische Meditation, christliche Gottesdienste. Auch in ethischer Hinsicht gab es (fast) keine Tabus: Homo- und Lesbengruppen konnten für ihre Lebensform werben, junge

Lesben und Schwule waren zum „Jugendfrühstück“ eingeladen, und auch ein Segnungsgottesdienst für gleichgeschlechtliche Paare fehlte nicht. Die Predigt im zentralen Abschlußgottesdienst des sogenannten „Evangelischen Kirchentages“ hielt kein evangelischer Redner, sondern der katholische Theologe Huub Oosterhuis. Er forderte die Zuhörer u.a. dazu auf, sich für eine gerechtere Wirtschaftsordnung einzusetzen.

Die Bekennende Evangelische Gemeinde Hannover (BEGH) verstand das Ereignis als missionarische Herausforderung. Gemeinsam mit Vertretern des *Missionswerkes Werner Heukelbach* verteilten Gemeindeglieder vor den Toren des Messegeländes evangelistische Schriften und luden zu einem evangelistischen Gottesdienst ein. Dabei predigte Wolfgang Nestvogel über das Thema „Jesus oder Mohammed – die Konkurrenz der Religionen“.

Glauben alle an denselben Gott? Neue Veröffentlichung zur Religionsfrage

Persönliche Lebensberichte stehen im Mittelpunkt des Buches von Karl-Heinz Forneberg, mit dem der Autor eine praktische Annäherung an die Vielfalt und Widersprüchlichkeit der Religionen versucht. Dabei stützt er sich auf Selbstzeugnisse von Menschen, die aus einem muslimischen, buddhistischen, hinduistischen, mormonischen, astrologischen und esoterischen Hintergrund kommen. Forneberg weicht auch der brisanten Frage nach einer universalen Weltreligion nicht aus. Er versteht sein Buch aber vor allem als Einladung zum Glauben an Jesus Christus. Die Brisanz seiner Darstellung wird dadurch unterstrichen, daß sich die landeskirchliche Kirchengemeinde in Bornheim, der Forneberg als Mitglied angehört, weigerte, eine gewerbliche (!) Anzeige für das Buch im Gemeindebrief zu veröffentlichen. Statt dessen wurden, nach Informationen des Verfassers, „Erkundigungen“ über den Verlag eingezogen, der das Werk herausbringt. *Glauben alle Religionen an denselben Gott* erscheint im Verlag für Reformatorische Erneuerung (Wuppertal) und hat 318 Seiten (ISBN 3-87857-333-2).

**AUF EINEN BLICK:
BEKENNENDE GEMEINDEN IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM**

Rat der Bekennenden Evangelischen Gemeinden (RBEG):

Homepage www.rbeg.de

Bad Salzuflen: Bekennende evangelische Kirche Bad Salzuflen-Wüsten

Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr (parallel dazu findet Kindergottesdienst statt), Salzufler Str. 37, D-32108 Bad Salzuflen (bei G. Niewald)

Kontakt: Paul Rosin, Tel.: 0 52 22-2 03 46;
Gerhard Niewald, Tel: 0 52 22-6 13 04

Düsseldorf: Bekennende Evangelische Gemeinde Düsseldorf

Gottesdienst: Sonntag: 18:00 Uhr, Christophstrasse 2,
D-40225 Düsseldorf

Kontakt: Richard Müller, Tel: 01 73 - 2 7 2 12 10

Hauskreise in **Wuppertal**
Siegrun Graf, Tel.: 02 02-50 22 50

Duisburg: Bekennende Evangelische Gemeinde unter dem Wort
Duisburg-Marxloh

Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr (parallel dazu findet Kindergottesdienst statt), Johannismarkt 7, D-47169 Duisburg-Marxloh

Kontakt: Hans Günter Grabowsky, Tel.: 0 20 64 -5 28 53

Gießen: Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen

Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr (parallel dazu findet Kindergottesdienst statt), Robert-Bosch-Str. 14, D-35398 Gießen

Kontakt: Dr. Jürgen-Burkhard Klautke, Tel.: 0 64 41-96 26 11;
Fax: 0 64 41-96 26 09; e-mail: Klautke@aol.com

Homepage: www.berg-giessen.de

Hannover: Bekennende Evangelische Gemeinde Hannover

Gottesdienst: Sonntag: 10:30 Uhr (parallel dazu findet Kindergottesdienst statt), Universität Hannover (Welfenschloß), Hörsaal B 305
(Haupteingang)

Kontakt: Pastor Dr. Wolfgang Nestvogel, Tel.: 0 511 - 7 24 49 75;
e-mail: wolfgangnestvogel@t-online.de

Homepage: www.beg-hannover.de

Neuwied: Bekennende Evangelische Gemeinde Neuwied
Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr (parallel dazu findet Kindergottesdienst statt), Heimathaus (Schloßstraße), D-56564 Neuwied
Kontakt: Pfr. Jakob Tschardtke, Tel.: 0 26 31-77 92 94; Fax: 77 92 95;
e-mail: Jakob.Tschardtke@t-online.de
Homepage: www.bekennendekirche.com

Osnabrück: Bekennende Evangelische Gemeinde Osnabrück
Gottesdienst: Sonntag 10:00 Uhr, (parallel dazu findet Kindergottesdienst statt) Kollegienwall 19 (Sprachschule Eilert), D-49074 Osnabrück
Kontakt: Pastor Jörg Wehrenberg, Tel: 05 41-9 58 70 15;
e-mail: joerg.wehrenberg@gmx.de
Homepage: www.beg-Osnabrueck.de

Das müssen Sie gelesen haben

Jürgen-Burkhard Klautke

Lothar Gassmann: Was ist Kirche?, Papstkirche, Staatskirche oder Gemeinschaft der Glaubenden? Grundlinien biblischer Ekklesiologie,
Verlag für Reformatorische Erneuerung: Wuppertal 2005, 178 Seiten

Heute erinnert sich kaum noch jemand daran: Es ist erst wenige Jahrzehnte her, als es weitgehend üblich war, über die Gemeinde, über die Kirche nachzudenken. Dagegen erscheint es gegenwärtig geradezu märchenhaft weit weg, eine *Reformation der Kirche* aus dem Wort Gottes zu erwarten. Eher rückt man pragmatisch zusammen, sucht „Einheit“ und verzichtet dabei bewußt auf die Beantwortung der Frage, auf welcher Grundlage man denn eins werde. Wenn heute über den Papst und die römisch-katholische Kirche gesprochen wird, stellt kaum jemand die grundsätzliche Frage: Was ist eigentlich Kirche im Licht des Neuen Testaments? Was ist *Gemeinde*? Welches ist ihre Grundlage?

Indem Gassmann genau auf diese Fragen unbeirrt und beharrlich eingeht, stellt er sich nicht nur gegen den Trend des Zeitgeistes, von dem auch viele Evangelikale erfaßt sind. Er schlägt mit diesem Buch zugleich eine Schneise in das Dickicht der Herzenseinstellung, die penetrant darauf verzichtet, die Frage nach dem, was die Heilige Schrift zum Thema *Kirche* sagt, überhaupt nur zu stellen. Der Autor geht dabei keineswegs nur auf das römisch-katholische Kirchenverständnis ein, sondern er nimmt auch zum Verständnis der Volkskirche Stellung. Dabei scheut er sich nicht, u.a. die Position des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes radikal in Frage zu stellen.

Leitlinien zu „heißen Eisen“

Aber Gassmann bleibt keineswegs bei der Kritik an den Auffassungen anderer stehen, sondern er zeigt ausführlich auf, was das Wort Gottes unter *Kirche* versteht. In seinen „17 Leitlinien“ geht er mutig auf „heiße Eisen“ zu. Unmißverständlich äußert er sich zum Beispiel zum Thema der Gemeindezucht. In dankenswerter Klarheit betont er, daß die in der Heiligen Schrift vorgegebenen Grundlinien für Kirche bzw. Gemeinde auch für die Gegenwart normativ sind. Auch wenn man nicht mit allem, was Gassmann sagt, einverstanden sein mag und gelegentlich ein Fragezeichen an den Rand des Buches setzt - es ist ein Gewinn, seine Ausführungen zur Kenntnis zu nehmen.

Als Abrundung findet der Leser „Neue 95 Thesen zur Situation von Kirche und Gesellschaft“ sowie zwei herausfordernde Beiträge, die dazu aufrufen, endlich neue bekennende Gemeinden zu gründen. Nicht nur angesichts der heutigen Unklarheit darüber, was *Kirche*, was *Gemeinde* sei, sondern auch angesichts der Öffnung von Kirchen und Gemeinden für fragwürdige Kapriolen des Zeitgeistes (vielfach unter dem Banner, die Menschen „abholen“ zu wollen) ist es eine Wohltat, dieses Buch Gassmanns zu lesen.

Möge es seinen Beitrag dazu leisten, daß Christen aufwachen, um Gemeinden zu bilden, in denen das Wort Gottes wieder unverfälscht verkündet wird und in denen Christus, als der Sohn Gottes und als der einzige Retter der Welt bekannt wird.

Neues von der ART

www.reformatio.de

Neue Möglichkeiten: Blockkurse an der ART

Ab dem Herbstsemester (Oktober) bietet die ART ein neues Studienprogramm an: einen dreijährigen Kurs zum Bachelor-Äquivalent und einen darauf aufbauenden zweijährigen Kurs zum Master-Äquivalent. Die einzelnen Kurse sind „modular“ aufgebaut, d.h. sie werden zum Schluß des Semesters oder in den Semesterferien geprüft und damit absolviert. Das bisherige System mit Zwischen- und Abschlußprüfung entfällt. Wir setzen damit um, was gegenwärtig europaweit in der akademischen Welt an Neuerungen stattfindet (bekannt unter dem Stichwort „Bologna-Prozeß“).

Neu und besonders interessant ist auch, daß wir eine größere Zahl von Veranstaltungen im Blocksystem anbieten möchten. So kann eine Vorlesung, die bisher über das ganze Semester hinweg wöchentlich in einer oder zwei Stunden angeboten wurde, künftig innerhalb einer Woche unterrichtet werden. Dadurch können Interessenten z.B. als Gasthörer für eine Woche (oder auch länger) nach Marburg

kommen und einen oder mehrere Kurse belegen. So profitieren sie ohne größeren Zeitverlust vom Studienangebot der ART! Auch dazu bringen wir bald nähere Informationen unter www.reformatio.de, sobald die Details feststehen. - bk

Demnächst in Marburg! Sie sind herzlich eingeladen ...

... zur Eröffnungsfeier des neuen Studienjahres am Samstag, den 15. Oktober 2005

Die Veranstaltung findet wie immer von 14-17 Uhr in der Aula der Martin-Luther-Schule, Savignystr. 2, statt. Gastreferent ist Prof. Uwe-Martin Schmidt (Jelka). Er hat eine Professur in der Slowakei und lehrt das Fach „Missionswissenschaft“ an der ART.

... und zum Studienwochenende an der ART am 9. und 10. September 2005.

Das Thema: Wie funktioniert Kirche?
D.Th. Referent: Bernhard Kaiser

Viel wird gegenwärtig über Programme zum Aufbau von Gemeinden geredet. Kongresse mit mehreren tausend Teilnehmern beschäftigen sich mit dieser Thematik und denken dabei vor allem an das richtige Programm, das man wie einen Schalter betätigen möchte, um dann ein spürbares Gemeindegewachstum zu erleben. Doch entstehen und wachsen da wirklich christliche Kirchen? Das Studienwochenende möchte in dieser Frage jenseits aller Polemik Wegweisung geben, wie es denn nach der Schrift ist bzw. sein soll. Es soll zeigen, daß Gott selbst seine Kirche baut, und daß Menschen – Pastoren, Älteste und Mitarbeiter – nur Empfangende sind. Es behandelt die Frage, was eigentlich ein Gottesdienst ist und diskutiert in realistischer Offenheit die Tücken und „Macken“ von Gemeinden, deren Glieder im besten Fall begnadigte Sünder sind. Hier das Programm:

Freitag, 9.9., 16-18, 19-21 h

1. Christus, der Herr der Kirche
2. Das biblische Wort als Fundament
3. Warum die Versammlung so wichtig ist
4. Der Gottesdienst – wer dient hier wem?

Samstag, 10.9., 9-12; 13-16 h

5. Die Rolle des Pastors
6. Die Qualifikation der Ältesten
7. Was können ganz normale Gemeindeglieder tun?
8. Beziehungen – eine heikle Kiste
9. Kinderkrankheiten und chronische Krankheiten
10. Wozu man eine Gemeindeordnung braucht

Näheres finden Sie demnächst unter www.reformatio.de

Deutsche Post AG
Postvertriebsstück
D 51041
Entgelt bezahlt
Bekennende Kirche
VRP e.V.
Narzissenweg 11
35447 Reiskirchen

Aus der Forschungsarbeit der ART: Neues Buch von Bernhard Kaiser

Im Spätsommer soll es erscheinen: Das neue Buch von Bernhard Kaiser. Darin fragt der Dogmatiker der ART, auf welche Weise sich der lebendige Gott in dieser Welt offenbart. Dieser grundlegende Aspekt des christlichen Glaubens wird in der theologischen Diskussion weitgehend vernachlässigt, ist aber entscheidend z.B. für unser Schriftverständnis. Das Buch behandelt sowohl die allgemeine Offenbarung Gottes als auch besonders die Heilsoffenbarung. Es betont die von der Bibel berichtete Dimension der Geschichte, in der Gott gehandelt hat und in der er in seinem Sohn erschienen ist. Die Diskussion mit den Ansichten der modernen Theologie zum Thema rundet die Studie ab. Das Buch ist der erste Band einer evangelischen, bibeltreuen Fundamentaltheologie. Weitere Folgen sind in Planung.

Offenbarung. Studien zur Fundamentaltheologie, Band I,

Verlag für Theologie und Religionswissenschaft (VTR): Nürnberg 2005, ca. 222 Seiten, ISBN 3-937965-29-7. Vorbestellungen können über jede Buchhandlung oder den Verlag veranlaßt werden (VTR, Gogolstr.33, 90475 Nürnberg)



Die freundliche Stimme der ART

Alle Rückfragen und Informationswünsche werden gern beantwortet von unserer Sekretärin, Frau Marion Kamm.
Telefon: 0 64 21-5 90 86 30 • Fax: 0 64 21-5 90 86 39

E-Mail: kamm@reformatio.de